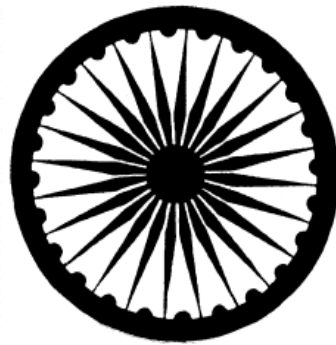


DEUTSCH-INDISCHE GESELLSCHAFT E.V.



MITTEILUNGSBLATT
2/2009

August 2009

Inhaltsverzeichnis

I. Indien und Deutschland - Berichte und Analysen

Indien wählt - Hintergründe und Analysen	5
Matthias Schöberl von Phönix Online im Interview mit Hans-Joachim Kiderlen, Botschafter a.D., dem Vorsitzenden der Deutsch-Indischen Gesellschaft	
Innere Konflikte und Sicherheitspolitik Indiens	8
Vortrag von Hans-Joachim Kiderlen im Rahmen der Tea Talks des „Bollywood and Beyond-Festivals“ in Stuttgart vom 14. – 19. Juli 2009	
Lasst uns die Welt retten	11
Das Weltklimaspiel: „Cooling down!“ setzt neue Akzente von Otto Ulrich	
Indische Christen – einerseits bedroht, andererseits Sauerteig der Gesellschaft	14
von Dr. Martin Kämpchen	
Indien - Boombranche Energie	21
Gerd Lothar Zehnder	

II. Deutsch-Indische Gesellschaft e.V. – Berichte und Programme

Bericht vom Holi-Festival in Karlsruhe am 14. März 2009	22
DIG Karlsruhe	
Martin Cherian, Vorsitzender der DIG Winsen erhält Bundesverdienstkreuz	26
12. Juni 2009	
Die Jahreshauptversammlung der Deutsch-Indischen Gesellschaft e.V.	
9. – 11. Oktober 2009 in Stuttgart	
Programm	29
Tagesordnung	30

III. Sonstige Veranstaltungen und Programme

New online course and book: "The Music of South India" & OUP Illustrated Companion	31
Ludwig Pesch	

IV. Literatur

Arundhati Roy eröffnet 9. internationales literaturfestival berlin am 9. September 2009 32

Uday Prakash: 34
Doktor Wakankar. Aus dem Leben eines aufrechten Hindus. Roman.

V. Dialog der Mitglieder der Deutsch-Indischen Gesellschaft e.V. und ihrer Freunde

Aktion Lebenshilfe für Indiens Straßenkinder e.V. in Würzburg 36

Impressum 37

Liebe Mitglieder der Deutsch-Indischen Gesellschaften, liebe Leser und Leserinnen unseres Mitteilungsblatts!

Der Vorstand der DIG (Bundesgesellschaft) hat beschlossen, das elektronische Mitteilungsblatt in der bisherigen Form nicht fortzuführen. Die jetzt vorgelegte Augustausgabe wird also die letzte sein. Stattdessen sollen die bisher im Mitteilungsblatt erscheinenden Aufsätze entweder in die Website der DIG aufgenommen werden oder es soll auf sie in der Website, durch links, verwiesen werden. Für aktuelle Informationen aus der DIG (Bundesgesellschaft) und aus den Zweiggeseellschaften wird die Bundesgeschäftsstelle möglichst monatlich ein- bis dreiseitige „Nachrichten aus den Deutsch-Indischen Gesellschaften“ elektronisch verteilen. Geplant ist außerdem, in der Realisierung aber noch nicht absehbar, ein Jahresheft mit kultureller Ausrichtung in Wiederanknüpfung an die von Gisela Bonn herausgegebene Zeitschrift „Indo-Asia“.

Sinn der Neuerung ist es in erster Linie, die bisherigen „Mitteilungen“ handlicher zu machen. Die Arbeit der Bundesgeschäftsstelle wird dadurch nicht weniger, erhöhen sich doch die Ansprüche an die Pflege der Website und an die Aktualität und möglichst auch Vollständigkeit der „Nachrichten“.

Unsere Mitglieder, Freunde und Leser bitte ich, wie bisher die Geschäftsstelle der DIG, namentlich Frau Ulrike Weippert, unsere Referentin für Presse und Organisation, auf interessante Veröffentlichungen zu Indien aufmerksam zu machen oder eigene Beiträge zur Veröffentlichung auf unserer Website zu schicken. In die „Nachrichten“ wollen wir von Seiten der Bundesgesellschaft künftig mehr Informationen über die Vorstandsarbeit aufnehmen. Notwendig ist aber vor allem eine gute Versorgung der Bundesgeschäftsstelle mit Mitteilungen aus den Zweiggeseellschaften über Veranstaltungen und Initiativen, möglichst schon durchformuliert in wenigen Sätzen für die Veröffentlichung. Die „Nachrichten“ sollen interne, aber nicht vertrauliche, Informationen bringen, können aber auch Ereignisse im Umfeld der Deutsch-Indischen Gesellschaften aufnehmen. Die ersten „Nachrichten“ sollen im September, im Vorfeld der Jahreshauptversammlung, herauskommen.

Ich hoffe, wir können damit den Informationsaustausch unter den Zweiggeseellschaften und mit der Bundesgesellschaft, Zusammenhalt und gemeinsame Arbeit fördern.

Mit freundlichen Grüßen



Hans-Joachim Kiderlen
Bundesvorsitzender der Deutsch-Indischen Gesellschaft

I. Indien und Deutschland – Berichte und Analysen

Indien wählt - Hintergründe und Analysen

Interview mit Hans-Joachim Kiderlen, Botschafter a.D., dem Vorsitzenden der Deutsch-Indischen Gesellschaft

Indien ist die größte Demokratie der Welt. Indien wird das bevölkerungsreichste Land der Welt werden. Indien besitzt eine ungeheure wirtschaftliche Dynamik. Indien ist eine Atommacht. Und doch wissen die Deutschen kaum etwas über das südasiatische Land. PHOENIX.online sprach anlässlich der indischen Wahlen mit dem ehemaligen Botschafter Hans-Joachim Kiderlen, dem Vorsitzenden der Deutsch-Indischen Gesellschaft.

PHOENIX.online: Herr Kiderlen, Indien ist die größte Demokratie der Welt. Wie sprechen denn die Politiker ihre Wähler an? Wie erreicht man 700 Millionen Menschen?

KIDERLEN: Daß es Wahlen gibt, und keiner geht hin, ist in Indien undenkbar. Gleich nach der Unabhängigkeit entschied sich das Land unter Nehrus Führung für allgemeine, gleiche Wahlen ohne Bildungsvoraussetzungen, wie insbesondere die Fähigkeit, Lesen und Schreiben zu können. Von vorneherein war die Mehrheit der Inder überzeugte Wähler und, wenn es sein musste, auch erbitterte Wahlkämpfer. Nach wie vor ist es der persönliche Einsatz der Politiker als Redner auf den großen Kundgebungen, das Vorzeigen von Führungs-, aber auch Machtwillen, die die Massen beeindrucken. Allerdings haben es derzeit nationale Führer oft schwerer als regionale Größen.

PHOENIX.online: Wie meistert man denn die Sprachenvielfalt?

KIDERLEN: Grundsätzlich wird jede Bevölkerungsgruppe in ihrer Sprache angesprochen. Die indischen Teilstaaten sind nach dem Prinzip sprachlicher Einheiten gebildet. Mehrsprachigkeit ist für einen indischen Politiker mit nationalem Anspruch Pflicht. Abgesehen vom Süden ist aber Hindi weit verbreitet, und gelegentlich kann dem der Regionalsprache unkundigen Politiker auch die Einmischung von ein paar kräftigen englischen Worten weiter helfen.

PHOENIX.online: Und welche Methoden lassen sich die Parteien einfallen, um die Analphabeten (etwa 40 Prozent der Bevölkerung) auf sich Aufmerksam zu machen?

KIDERLEN: Lesen und Schreiben muß man ja auch im deutschen Wahlkampf nicht unbedingt können! Es zählt, wie gesagt, die direkte Rede, und jede Partei ist auf ihren Plakaten an einem einprägsamen Zeichen oder Symbol erkennbar, z.B. eine Hand, die Lotusblume, ein Tier.

PHOENIX.online: Die Wahlen finden in Etappen statt und ziehen sich einen Monat lang hin. Dabei kommen während des Stimmenaushählens tausende Automaten zum Einsatz. Ist der korrekte Ablauf der Wahlen dennoch gewährleistet?

KIDERLEN: Das etappenweise Wählen dient der Sicherheit und der - mehr oder weniger - ordnungsgemäßen Durchführung der Wahlen. Sicherheitspersonal, Wahlbeobachter, aber auch die wichtigeren Politiker, können sich jeweils auf bestimmte Bezirke, meist mehrere Staaten zusammen,

konzentrieren und dann weiter ziehen. Natürlich werden die Ergebnisse erst zum Schluß, auf einmal bekannt gegeben. Die bei der Abstimmung eingesetzten Computer sollen Wahlbetrug verhindern, wobei der Verdacht nicht verschwindet, daß sie vielleicht auch selbst feinere Manipulationsmöglichkeiten eröffnen könnten.

PHOENIX.online: Was sind denn die wichtigsten Themen im Wahlkampf?

KIDERLEN: Auch bei nationalen Wahlen ist immer eine Mischung aus lokalen, überregionalen und nationalen Themen - in unterschiedlicher Gewichtung - bestimmend. Es sind aber auch oft schwer voraussehbare Stimmungslagen, die über den Wahlausgang entscheiden, wie bei den letzten nationalen Wahlen die Ablehnung des allzu protzig über die doch weithin empfundene Not hinweg gehenden Wahlslogans der BJP vom "glänzenden Indien" (India shining). Die Menschen wünschen auch dieses Mal in erster Linie wirtschaftliches Fortkommen und mehr soziale Gerechtigkeit, auch im Verhältnis von Stadt und Land. Nationale Themen, wie das Verhältnis zu Pakistan, der Einfluß der Religion oder der Großmachtanspruch Indiens in der Welt spielen lediglich bei einigen, wenn auch nicht unbedeutenden Wählergruppen eine Rolle. Wichtig ist oft, einfach einem politischen Führer oder einer örtlich einflußreichen Person zu folgen.

PHOENIX.online: Hunderte Millionen leben von wenigen Euro am Tag. Sie interessieren sich wahrscheinlich am meisten dafür, wie sie aus der Armut herauskommen können. Welche unterschiedlichen Ansätze verfolgen denn die Parteien?

KIDERLEN: Die beiden großen nationalen Parteien, die Kongresspartei und die Indische Volkspartei (BJP) verfolgen beide marktwirtschaftliche Ansätze mit populistischen Versprechungen. Früher war die Kongresspartei eher planwirtschaftlich gesonnen gewesen. Für die vergangene Legislaturperiode hatten sich die Kongresspartei und ihre Verbündeten, darunter die Kommunisten, ausdrücklich die Armutsbekämpfung vorgenommen, waren damit aber nur mäßig erfolgreich.

PHOENIX.online: Gibt es in Indien eher zwei politische Blöcke, die sich gegenüberstehen (wie in den USA oder England), oder gibt es eine unüberschaubare Anzahl von Parteien?

KIDERLEN: In den vergangenen Jahren hat sich, durch Neugründung, aber auch durch Abspaltungen, die Zahl der regionalen Parteien ins fast Unüberschaubare vermehrt. Dadurch wird die Bildung einer national handelnden Regierung erschwert. Die beiden Pole, um die die vielen Parteien sich je nach deren Erfolg scharen, sind aber die mit der indischen Unabhängigkeitsbewegung eng verbundene Kongresspartei und die nicht viel über zehn Jahre alte, oft als hindu-nationalistisch bezeichnete Volkspartei (BJP). In diesem Wahlkampf hat ein "dritter", aus regionalen Parteien bestehender "Block" versucht, nationales Profil zu gewinnen. Eine Führungsfigur ist die Ministerpräsidentin des größte indischen Bundesstaats Uttar Pradesh, Mayawati. Es ist aber wohl eher anzunehmen, daß dieser "Block" sich nach den Wahlen wieder zerlegt und seine Bestandteile jeweils der BJP oder dem Kongreß zustreben werden.

PHOENIX.online: Die Kongresspartei wird von der Nehru-Gandhi-Familie dominiert. Woher kommt das?

KIDERLEN: Das ist eine Gewöhnungsfrage, zeigt aber auch eine anhaltende Vorliebe für Herrscherdynastien.

PHOENIX.online: Wofür steht die Kongresspartei?

KIDERLEN: Die Kongresspartei stand als eine nationale Bewegung für den indischen Unabhängigkeitskampf und nach der Unabhängigkeit weiter für den Zusammenhalt des Landes, säkulare Demokratie und einen gemäßigten Staatssozialismus. Seitdem wurde die Partei von vielen Abspaltungen und der fortschreitenden Regionalisierung der Politik geschwächt. Sie fand Anfang der 90er Jahre Anschluß an marktwirtschaftliche Reformen und steht weiterhin im Prinzip für die nationale und soziale Integration. Sie hat traditionell auch eine große muslimische Wählerschaft.

PHOENIX.online: Wofür steht die derzeitige Opposition von der indischen Volkspartei?

KIDERLEN: Die um die BJP gescharte Opposition, vor allem die BJP selbst, vertritt größtenteils die aufstrebende, in den letzten Jahren wirtschaftlich erfolgreiche Mittelklasse, vor allem in den großen Städten. Sie wirbt auch mit nationalen Parolen und fordert eine hinduistische Leitkultur, der die Angehörigen anderer Religionen, vor allem Muslime und Christen, sich einzuordnen haben.

PHOENIX.online: Ist die hinduistisch-nationalistische Ausrichtung der Volkspartei eine Gefahr hinsichtlich der Auseinandersetzungen mit den Muslimen im eigenen Land oder der Atommacht Pakistan?

KIDERLEN: Als Volkspartei und während ihrer Regierungszeit vor fünf Jahren, hat die BJP in ihrer Auseinandersetzung mit dem Islam in Indien und mit Pakistan immer wieder auch Mäßigung gezeigt. Die pogromartigen Verfolgungen von Muslimen 2003 in Gujarat gingen aber weitgehend auf ihr Konto. In Bezug auf Pakistan hat der damalige Premierminister Vajpayee durchaus auch Schritte zur Versöhnung mit Pakistan unternommen, bevor er durch mit Islamisten in Verbindung gebrachte Attentate auf Konfrontationskurs gebracht wurde.

PHOENIX.online: Wer ist Mayawati, die Frau der dritten Partei? Im Westen kann man über sie lesen, sie betriebe einen Führerkult?

KIDERLEN: Der Führerkult, den Frau Mayawati um ihre Person zulässt, ist sicher stärker als bei den meisten anderen Politikern ihrer Bedeutung. Ihre Partei ist in Uttar Pradesh sehr erfolgreich und hat auch in einigen Nachbarstaaten Fuß gefasst. Eine nationale Figur ist sie damit aber noch nicht geworden.

PHOENIX.online: Viele Deutsche denken beim Stichwort Indien an das Kastenwesen. Welche Rolle spielt es heutzutage noch?

KIDERLEN: Durch die fortschreitende Verstädterung des Landes hat das Kastenwesen in Indien zumindest äußerlich an Bedeutung verloren. Viele Menschen, die vom Lande in die Stadt kommen, leben ein doppeltes Leben, - unter Kastenregeln, wenn sie zu Hause sind, und jedenfalls wirtschaftlich davon weitgehend unabhängig, wenn sie an ihren Arbeitsplätzen sind. Die offizielle Politik des Staates will die Kasten zum Verschwinden bringen; seine Förderung der Angehörigen unterer und benachteiligter Kasten, vor allem in Beruf und Ausbildung, trägt aber auch zu einem anhaltenden Kastenbewußtsein bei. Auch der Aufstieg einer neuen Mittelklasse scheint nicht von vorneherein die Rolle der Kasten zu schwächen. Man lese nur die Anzeigen in den Zeitungen, mit denen Eltern Ehepartner für ihre Kinder suchen!

PHOENIX.online: Gibt es ein indisches Nationalgefühl, oder teilt sich das Land in verschiedene Religionen, Nationalitäten und soziale Gruppen auf?

KIDERLEN: Nationalgefühl ist immer auch eine Frage der Bildung und der sozialen Lage. Bei allen regionalen, sprachlich-kulturellen, sozialen und geographischen Unterschieden ist aber wohl insgesamt ein indisches Nationalgefühl nicht zu leugnen. Es ist eine moderne Erscheinung, die großenteils auf der gemeinsamen Erfahrung des Kolonialismus und der eigenen Staatswerdung mit durchaus eigenen Wegen beruht. Die regelmäßig stattfindenden landesweiten Wahlen und damit die Beteiligung an dem Geschehen im manchmal sehr fernen Delhi, sind für die Bevölkerung ein wichtiges Element der Zusammengehörigkeit.

von Matthias Schöberl

Innere Konflikte und Sicherheitspolitik Indiens

Vortrag von Hans-Joachim Kiderlen im Rahmen der Tea Talks des „Bollywood and Beyond-Festivals“ in Stuttgart vom 14. – 19. Juli 2009

Im Zeitpunkt seiner Unabhängigkeit 1947 hatte Indien vor allem zwei sicherheitspolitische Sorgen, - die Einigung und innere Festigung des Landes und der Zentralgewalt sowie die Konsolidierung des Landes gegenüber Pakistan angesichts der Teilung. Nimmt man die Größe und Vielfalt der Probleme ist es sehr bemerkenswert, dass beides im Wesentlichen, - wenn auch nie endgültig -, gelungen ist.

Großbritannien hatte Indien in dem staatsrechtlichen Zustand in die Unabhängigkeit entlassen, in dem Britisch Indien sich gerade befand, d.h. nur die sogenannten presidencies, die unmittelbar von britischen Gouverneuren verwalteten Gebiete, Madras, Bombay und Delhi, standen unter der Autorität des neuen Staates. Die einzeln in eine theoretische Unabhängigkeit entlassenen Hunderte von kleinen und größeren Fürstentümern mussten erst mit mehr oder weniger Gewalt und Überredung für den Anschluss an den neuen Staat gewonnen werden. Ernsthaft zu den Waffen greifen musste die Zentralgewalt aber nur im Falle des von muslimischen Nisams regierten Hyderabad. Die volle Eingliederung der Fürstentümer, ihr Aufgehen in den verschiedenen Bundesstaaten, erreichte erst Indira Gandhi mit der Beseitigung aller staatsrechtlichen Privilegien der Radschas, Maharadschas und Nawabs Ende der 60er Jahre.

Im Übrigen erbt das unabhängige Indien von der Kolonialmacht die bis heute andauernden ständigen Aufstände und Unruhen in den nordwestlichen Stammesgebieten der Nagas, Bodos, Mizori u.A.

Das Verhältnis zu Pakistan galt von Anfang an und im Wesentlichen bis heute als Bedrohung des neuen Staatswesens, im Innern wie von außen. Zwischen der Muslim League, der späteren Gründungspartei Pakistans, und dem indischen Kongress bestand ursprünglich Einigkeit, die Einheit ganz Indiens zu erhalten, das Land aber auf der Basis weitgehender Autonomierechte für die mehrheitlich muslimischen Gebiete als Föderation zu verfassen. Letztlich gingen die Autonomieforderungen der Muslime aber dem um die Regierbarkeit des Landes besorgten Kongress aber zu weit, und Indien wurde, vor allem im Westen begleitet von blutigen Massenvertreibungen, geteilt. Die traumatischen Folgen dieser Teilung auf beiden Seiten, der insbesondere in Indien gehegte Verdacht, dass Pakistan weiterhin Zugriff und Einfluss auch auf die in der neuen Indischen Union verbliebene zahlreiche muslimische Bevölkerung haben wollte und eine Landbrücke zwischen dem damaligen West- und Ostpakistan anstrebte, ließen für die Integrität des Landes

fürchten. Die von Indien unterstützte Trennung Ost-Pakistans als Bangladesch von West-Pakistan 1971 beseitigte diese Sorge nur teilweise. Der von Pakistan seitdem verstärkt geschürte Konflikt um das nach einem Waffenstillstand geteilte Kaschmir verlängerte die Auseinandersetzung um die endgültige Gestalt des Subkontinents.

Ursprünglich von dem bei seiner Gründung maßgeblichen Mohamed Jinnah als säkular verfasster Staat für die muslimische Bevölkerung Britisch-Indiens gedacht, entwickelte Pakistan sich unter seinen Nachfolgern- insbesondere unter Präsident Zia ul Haq in den 90er Jahren - in Richtung eines islamischen Staatswesens, dessen Ziele nach innen und außen von der muslimischen Religion bestimmt sein sollen. Von diesem Anspruch fühlt Indien sich zusätzlich bedroht. - Indien, das eine starke muslimische Bevölkerung behalten und das für zahllose andere Minderheiten zu sorgen hatte, blieb demgegenüber ein säkularer Staat mit starken institutionellen Garantien. Auch in den letzten Jahren ist Indien trotz einer stärkeren hinduistischen politischen Bewegung dabei geblieben. Das von pakistanischer Seite gepflegte Bild der Gegnerschaft zwischen einem hinduistischen Indien und einem islamischen Pakistan entspricht so nicht den Tatsachen.

Diese beiden Grundlinien indischer Sicherheitsbesorgnis, der Zusammenhalt im Innern und die Rolle Pakistans, haben sich im Laufe der Zeit im Einzelnen verändert, bestimmen aber nach wie vor die indische Staatspolitik, d.h. auch die von der indischen Staatsräson geleitete Innen- und Verfassungspolitik.

Die in letzter Zeit stärkere Rolle der Regionen und von Regionalparteien auch in der Bundespolitik und ihre regionalistische Interessenvertretung, setzt einerseits die früher von den Maharadschas repräsentierte Vielfalt des indischen Staatswesens fort; andererseits erscheinen sie manchmal noch ungeordneter und nachteiliger für das Gesamtinteresse. Schien der innere Zusammenhalt des Staates seit Indira Gandhi in dieser Hinsicht nicht mehr in Gefahr, so sind mit dem Rückgang des Einflusses der immer noch einzigen wirklich nationalen Partei Indiens, des Kongresses, neue Risiken aufgetaucht. Die Wahlen zum indischen Unterhaus im April mit einer Konsolidierung des Kongresses haben die Entwicklung zu regionaler Fragmentierung gebremst, sie aber nicht wirklich gestoppt. Die regionalen Parteien sind bundespolitisch Verfügungsmasse geblieben; die von ihnen propagierte „Dritte Front“ ist nicht wirklich in Erscheinung getreten. Andererseits hat die hindunationalistische BJP die Entwicklung zu einer stabilen zweiten nationalen Partei bisher nicht geschafft: Vor allem die Abhängigkeit der Partei von antagonistischen extremistischen Kräften hat die Reifung zu einer staatstragenden Volkspartei verhindert. Das große Experiment der indischen Demokratie geht also weiter.

Auch das für die Sicherheit und Stabilität Indiens angesichts seiner Vielfalt und vieler Zentrifugalkräfte wesentliche Bekenntnis zum säkularen Verfassungsstaat scheint, trotz Verstöße auch in seinen Reihen, immer noch vor allem beim Kongress gewährleistet. Es geht dabei nicht nur um die wechselnden Zumutungen religiöser Bewegungen an den Staat und die Beilegung religiöser Konflikte, sondern auch um die Abwehr handfester den Staat in seiner jetzigen Form in Frage stellender Ideologien. In diesem Sinne ist insbesondere die in der BJP starke Hindutwa keine eigentlich religiöse Bewegung des Hinduismus, sondern eine auf einer bestimmten kulturhinduistischen Wahrnehmung aufbauende nationalistische Ideologie, die das indische Staatswesen verändern will. Aber auch diese, schon mit der Unabhängigkeitsbewegung Indiens verbundenen Kräfte sind mit der relativen Stärkung des Kongresses in den letzten Wahlen nicht wesentlich geschwächt.

Das Verhältnis des indischen Staates zu seiner starken muslimischen Minderheit und sein Verhältnis zu Pakistan bleiben miteinander verbundene Fragen. Staatspolitisch ist Indien bemüht, seine muslimische Bevölkerung nicht unter den Generalverdacht der Unzuverlässigkeit und einer Kollaboration mit Pakistan zu stellen. Dennoch ist dieser Bevölkerungsteil im Staatsapparat, insbesondere bei Armee und Sicherheitskräften, deutlich unterrepräsentiert. Seine volle Integration

in das Bildungs- und sonstige staatliche Fürsorgewesen und sein gleicher Zugang zum Arbeitsmarkt und zur Geschäftswelt sind bisher nicht gelungen. Das ist zum Teil einem geduldeten Eigenleben der muslimischen Bevölkerung außerhalb des gesellschaftlichen Hauptstroms geschuldet. Diese relative Unterentwicklung eines erkennbaren Teils der Bevölkerung widerspricht dem Anspruch der indischen Verfassung und stellt ein latentes Sicherheitsrisiko dar. Ein Warnzeichen in dieser Hinsicht waren die staatlich geduldeten Pogrome gegen Muslime im Bundesstaat Gujarat im Jahre 2003. Die von indischen Regierungsstellen hin und wieder getroffenen Feststellung, dass indische Muslime an Terrorhandlungen innerhalb und außerhalb Indiens nicht beteiligt seien, ist in letzter Zeit mehrfach in Frage gestellt worden, - schon im Zusammenhang mit dem Angriff auf das indische Parlament im Dezember 2002, und jetzt wieder im November bei dem Kommandounternehmen gegen das Taj-Hotel und Einrichtungen in Bombay.

Indien hat in den 60er und 70er Jahren zwei Kriege gegen Pakistan geführt; zählt man den Kargil-Konflikt 1999 hinzu, waren es drei. 2003 standen sich beide Atomstaaten noch einmal fast ein Jahr lang voll aufmarschiert gegenüber. Die 1988 einsetzende zweite akute Phase des Kaschmirkonflikts, von Pakistan zumeist indirekt durch die Unterstützung von Aufständischen ausgefochten, ist nicht zu Ende. In beiden Ländern, in Pakistan mehr als in Indien, beherrscht der Konflikt immer wieder auch die Innenpolitik. Wenige der zwischen Pakistan und Indien offenen Fragen sind gelöst. - Dennoch haben drei Entwicklungen in den letzten Jahren zu einer Relativierung des Konflikts zwischen Indien und Pakistan beigetragen – die zunehmende Verwicklung Pakistans in den Afghanistan-Konflikt, der immer wieder unterbrochene, aber von beiden Seiten dennoch ziemlich unerschütterlich seit acht Jahren betriebene Gesprächsprozess und die allmählich fortschreitende gegenseitige wirtschaftliche Öffnung. Das indische Interesse an der Stabilität Pakistans überwiegt inzwischen die fortdauernden Konflikte zwischen beiden Seiten; das relative politische Gewicht Pakistans ist zurückgegangen.

Eine sich verstärkende Gefahr für die innere Stabilität und Sicherheit Indiens, die so zur Zeit der Gründung des unabhängigen Staates so nicht bestand, geht von den zunehmenden sozialen Spannungen aus. Dorfgemeinschaft und Familie, die traditionellen Stabilitätsanker der indischen Gesellschaft, sind selbst geschwächt und können die Ungleichgewichte nicht mehr auffangen. Die seit Anfang der 90er Jahre mit Erfolg betriebene Öffnung der indischen Wirtschaft, obwohl mit Vorsicht und viel innenpolitischer Rücksichtnahme betrieben, hat ihr Teil zu einer sozialen Destabilisierung beigetragen, die sich vor allem in Stadtflucht und einem Rückgang ländlicher Erwerbsmöglichkeiten äußert.. Die zunehmende Not auf dem Lande, insbesondere in den unterentwickelten östlichen Bundesstaaten, führt nicht nur zu erschreckenden Zahlen von Selbstmorden von Bauern, die ihre Familie nicht mehr ernähren können. Sie führt auch der in den 50er Jahren in West-Bengalen entstandenen maoistischen Aufstandsbewegung der Naxaliten neue Kräfte zu, die von Polizei und Armee oft nicht mehr kontrolliert werden können. Einige Gebiete in Bihar, Chattisgarh Jarkhand und Andra Pradesh werden inzwischen von ihnen mit eigenen Verwaltungsstrukturen, Schulen und Gesundheitsfürsorge beherrscht. Sozialpolitische Maßnahmen der indischen Regierung kommen häufig zu spät oder verfangen sich in der Korruption der offiziellen Verwaltungsstrukturen. - Andererseits hat die Regierung Manmohan Singh in den vergangenen vier Jahren überhaupt erstmals versucht, einen sozialpolitischen Ansatz zur Dorfentwicklung zu verwirklichen. Die Gefahr einer operativen Verbindung der Naxaliten zu den in Nepal weitgehend siegreichen Maoisten wird in Indien mit großer Sorge gesehen.

Die indische Sicherheitspolitik ist in erster Linie Staatspolitik, d.h. von der indischen Staatsräson geleitete Innenpolitik, wie das für große Staaten nicht untypisch ist. Äußere Sicherheitspolitik trat demgegenüber lange Zeit zurück. Im Verhältnis zu seinen unmittelbaren Nachbarn, außer Pakistan vor allem Bangladesch, Myanmar (Burma) und Sri Lanka, sowie im Rahmen besonderer Beziehungen auch Buthan und Nepal, wechselt Indiens Politik zwischen traditionellem Bilateralismus und zögernder Entwicklung multilateraler Beziehungen - vor allem im Rahmen der

Südasiatischen Gemeinschaft regionaler Zusammenarbeit SAARC. Zur Zeit der Blockkonkurrenz, der Zeit des Kalten Krieges, war Indien ein prominentes Mitglied der Blockfreienbewegung, deren Mitbegründer Nehru gewesen war. De facto tendierte Indien in Richtung Sowjetunion; seine Wirtschaft hatte starke planwirtschaftliche Elemente und handelte intensiv mit den Staaten des damaligen COMECON. Die indische Armee bezog - und bezieht zu Teilen bis heute – ihre Bewaffnung von der Sowjetunion bzw. aus Russland. Das war zum Teil auch ein Reflex gegenüber der engen Bindung Pakistans an die USA und seiner Rückversicherungs politik im Verhältnis zu China.

Die einzige ernste äußere Bedrohung Indiens geht von China aus. Nehru, der mit seiner Politik der Nichtpaktgebundenheit wohl gemeint hatte, auch den indischen Sicherheitsinteressen im Verhältnis zu China ausreichend Rechnung zu tragen, wurde mit der chinesischen bewaffneten Besetzung und Annexion indischen Gebiets in Ladakh, Himachal und Arunachal Pradesh 1962 eines Besseren belehrt. Vor allem war die völlige Unterlegenheit der indischen Armee gegenüber dem chinesischen Militär deutlich geworden und Indien gedemütigt. Indien hatte nach der Unabhängigkeit von Großbritannien im Namen Britisch-Indiens gehaltene Positionen gegenüber China, vor allem die Vertretung in Lhasa und eine Mitsprache in tibetischen Angelegenheiten, geräumt und auch einen Rückgang seines Einflusses in Nepal hingenommen. Verhandlungen mit China über die Festlegung gegenseitig anerkannter Grenzen sind trotz Intensivierung in den letzten Jahren kaum voran gekommen. China hat zwar die Zugehörigkeit Sikkims zu Indien vor vier Jahren anerkannt, seinen territorialen Anspruch auf Arunachal Pradesh aber nicht aufgegeben. Die Machtkonkurrenz Indiens zu China macht sich in der ganzen Region bemerkbar; von Pakistan über Bangladesch bis Burma versucht Indien mit eher geringem Erfolg dem wachsenden wirtschaftlichen, politischen und auch militärischen Einfluss Chinas entgegen zu treten.

Der im vergangenen Jahr mit den USA geschlossene Vertrag über den Zugang Indiens zu amerikanischer nicht-militärischer Atomtechnologie und die implizite Anerkennung Indiens als Atommacht stärkt Indien gegenüber China, auch nachdem die Sowjetunion bzw. Russland als – nicht sehr wirksamer - Garant indischer Sicherheit ausgefallen war.

Nolens volens ist Indien immer mehr auch in die internationale Sicherheitspolitik eingespannt. Indien strebt einen ständigen Sitz im Sicherheitsrat der Vereinten Nationen an. Eine neue Interessengemeinschaft mit sich rasch entwickelnden großen Staaten wie Brasilien und Südafrika überlagert die Erinnerung an Indiens große Rolle in der früheren Blockfreienbewegung. Die Ausrichtung indischer Sicherheitspolitik, sowohl nach innen wie nach außen, auf Pakistan ist überholt.

„Der Ursprung aller Kultur liegt im Spiel.“ Johan Huizinga

Lasst uns die Welt retten Das Weltklimaspiel: „Cooling down!“ setzt neue Akzente

von Otto Ulrich

Wir leben weltweit in Zeiten des Klimawandels und niemand kann sich diesem Prozess entziehen. Wohl deshalb fehlt in kaum einer Rede, einer Studie, einem Memorandum, einem Kirchentag die noch uneingelöste Aufforderung, doch nun endlich zu einer „Menschheitsgemeinschaft“, zu einer „globalen Nachbarschaft“ zusammen zu wachsen. Denn, und das ist auch zu hören, weil es richtig ist:

„Weniger Erwärmung wird es nur mit mehr (Klima-)Gerechtigkeit geben!“ – nur, wie geht das?

Aus einem „Weltbewusstsein“ heraus müsse nun endlich ein „Weltbürgertum“ entstehen. Es gilt, so ist mit Recht zu hören, zu einer sozialverträglichen, gerechten, einer menschenwürdeangemessenen Anpassung an die globale Herausforderung der Klimaerwärmung zu kommen - womit erkennbar wird: die kulturelle Dimension dieser Herausforderung ist zwar formulierbar, weil naheliegend, eine alltägliche Einlösung aber wohl noch lange nicht umsetzbar und wirksam - sie müsste erst einmal gedacht werden, neu.



Es fehlt die Erfahrung, die geforderte Miteinander-Kultur so leben zu können, dass Gerechtigkeit im Verhältnis zum Anderen - als Konsequenz des eigenen Handelns und „von selbst“ - im gegenwärtigen Alltag erkennbar wird. Das DU im Anderen als Maxime des eigenen Handelns zu achten, dies steht, wie wir durch Martin Buber wissen, eindeutig für eine erst dann menscheitsgemäße Kultur. Wie wäre sie selbsttätig zu initiieren, zur Entfaltung wie zur Realität zu bringen?

Anders: es fehlt ein Trainingsfeld, ein Spielfeld, eine global-soziale Simulation, worin das, was jetzt - und das weltweit - als menscheitsverbindende, als transkulturell wirksame Handlungsmaxime gefordert wird, unterhaltend, lehrreich - vor allem beziehungsreich - eingeübt werden könnte. Dabei mag der Blick auf das zu entdeckende Potential des „Spielens“ fallen, denn im Spiel entsteht ein immer weiter wachsender Bereich von Beziehungen, umso differenzierter, je mehr gespielt wird.

So gesehen könnte das seriöse, in diesem Sinne intendierte (Lern-)Spiel als zukunftsöffnende Didaktik globalen Lernens *das* Instrument werden, geeignet, den im Spiel zu bewältigenden Dialog als fördernden „Umweg“ an jener Baustelle zu verstehen, um die es eigentlich geht: durch Sprache zu einer sich entfaltenden Miteinander-Kultur, zu einem auf mehr Gerechtigkeit beruhenden sozialen Beziehungsgeflecht – weltumspannend – zu kommen.

Wir müssen lernen, uns als Mitglieder einer Weltfamilie zu begreifen, nur, allein weitere Reden, weitere neue Texte, viele gut gemeinte, auch weisheitsvolle Worte, sind zwar wichtig, können aber nicht die soziale Erfahrung des kooperierenden Handelns-könnens (zunächst im Spielgeschehen) ersetzen.

Was aber wäre das einzig verbliebene, nicht ausgeschöpfte Potential, um den Reichtum der Kulturen, seine schlummernden Chancen zur Entfaltung zu bringen?

Das Spiel.

Das Spiel als Trainingsfeld um Neues, durch Sprache, präziser: durch das im Gespräch gefühlte und in Beziehung gebrachte in neue sozial werdende Realität hinüberzuführen.

Das Weltklimaspiel: „Cooling down!“ als Fallbeispiel...

... schafft eine Realität, die durch den Prozess des Spielens permanent sprachlich ausgedrückte Beziehungsbrücken zwischen den Spielern herstellt. Dies ist eine durch Testspiele mehrfach bekundete Tatsache, die „Cooling down!“ interessant macht, und nicht nur das!

Zur Spielidee:

Eine Energiewende ist notwendig. Die Klimaerwärmung schreitet voran, die globalen Naturkatastrophen nehmen zu. Die Spieler - sie repräsentieren die Weltgemeinschaft - haben aber

nicht mehr viel Zeit, den weltweiten Anstieg des Treibhausgases Kohlendioxid entscheidend zu senken. Im Stress des global ausgelegten Weltspieles lernen sie, was es heißt, Verantwortung für die Zukunft der Atmosphäre und damit für das künftige Klima der Erde und seiner Bewohner zu übernehmen. Das Spiel ist ein spannendes Trainingsfeld für werdende Weltbürger, eine Chance, weltverantwortliches Handeln spielerisch einzüben. Die Lobby von „Weltmacht Energie“ setzt weiter auf die Verbrennung von Öl, Gas und Kohle - und das „grüne CO2“ der weltweiten Rinderherden muss auch beachtet werden. Ein massiver Ausbau der Atomkraft wird vorbereitet - das Zeitfenster wird immer enger, doch noch einen nachhaltigen Zukunftspfad, etwa den „sanften Energiepfad“, zu erreichen. In welchem Zustand wird die Welt im Jahre 2050 sein? Wird es gelingen, die CO2-Emissionen um 50 Prozent zu reduzieren - nach einem Spieldurchgang von 60 Jahren? Was passiert wenn die Erderwärmung trotz „grüner“ Energien weiter steigt? Ist die Null-Carbon-Weltgesellschaft realistisch?

Ziel des Spieles ist vorrangig die Vermittlung von Zusammenhangswissen zwischen Klimaaufheizung, globalen Katastrophen als Folgen des Klimawandels und Handlungsalternativen - spannend, unterhaltend und lehrreich! Unweigerlich erwächst den Spielern ein Gefühl der Verantwortlichkeit des Handelns für die Zukunft der Atmosphäre und damit des Lebens auf der Erde - was zu dichten, über Kommunikation laufende Beziehungsmuster führt, die Neues, auch im sozialen Alltag, vermuten lassen.

Nebenziel von „Cooling down!“ ist die Einübung in kommunikativ unterstützte soziale Fähigkeiten, um im spielorientierten Dialog zu „vertrauensbildenden“ Gemeinsamkeiten in der Absprache von Entscheidungen zu kommen. Anders: Die immer wieder neu zu bewältigenden Ereignisse und zu treffenden Entscheidungen im Spiel geben immer wieder den Anstoß, ins Gespräch zu kommen, eben über Fragen nach der Zukunft der Welt und seinem eigenen Beitrag dazu in der täglichen Realität des Alltags.

Zielgruppe: Das Weltklima-Simulationsspiel „Cooling down!“ steht im Zentrum einer realistischen „Weltklimakonferenz“, in der es, wie auf jeder Konferenz, mehrere Foren gibt, die der Teilnehmer sich selbst aussuchen kann, je nach seinen Interessen und seinem Wissensdurst - von 6 Jahren aufwärts! Diese Weltklimakonferenz „Cooling down!“ wendet sich an alle, die an den neu sich stellenden Aufgaben einer humanen und nachhaltigen Bewältigung der absehbaren Folgen des Klimawandels interessiert sind oder interessiert werden sollten - an Schulen, Betrieben, Universitäten, auf Konferenzen - und am Familientisch!

Dem „Homo ludens“ die Zukunft überlassen

Das Wort „spielen“ hat im deutschen Kulturkreis einen negativen Beigeschmack. Spielen, das dürfen Kinder und, nach klarsten Regeln, gelegentlich auch mal die Erwachsenen. Niemals darf aus dem Spiel mehr werden als Spaß. Mit der Realität, so will es die kulturelle Realverfassung in Deutschland, spielt man nicht.

Das Gegenteil ist richtig.

Friedrich Schillers bekannter Satz vom „Menschen, der nur da ganz Mensch ist, wo er spielt“ ist kein romantisches Gefasel, sondern eine recht rationale Feststellung. Das Spiel und sein Rohstoff: Entfaltung von Vertrauen wie Kreativität - manchmal auch Kooperationsfähigkeit - durch sprachlich getragene Beziehungsbrücken ist weitgehend noch unentdeckt - und das ausgerechnet in Deutschland, eben dem Lande Friedrich Schillers.

Johan Huizingas Studie über den spielenden Menschen („Homo ludens“) ist vor fast 70 Jahren erschienen, niemand hat ihr bisher ernsthaft widersprochen.

Das Spiel öffnet die Chance für ein: „Thinking outside the box“, also die Chance, im Geschehen des Spieles ergebnisoffene Situationen zu schaffen, die durch Kreativität, Kooperation, Glück und (Verhandlungs-)Geschick und - eben (Ab-)Sprachen - erobert werden wollen.

Das ist allein das Geheimnis gelungener didaktischer Lernspiele: Sie helfen sprachliche getragene und damit gefühlte Erfahrungen der Ebenbürtigkeit zu machen, mit sich selbst, aber vor allem mit dem anderen, um dann, spielerischer geworden, mitten im „Neuen“, wie selbstverständlich, die Vertrauensbrücken zum anderen, dem plötzlich nicht mehr ganz so Fremden, beziehungsgetragen gehen zu können, selbstverständlicher!

Die Miteinander-Kultur, sie wäre, über das spielerische Erobern des Spieles, über das sprachlich sich entfaltende Beziehungsgeflecht zwischen den Mitspielern ein Stückchen weiter auf den (Vertrauens-)Weg gebracht worden. UND: *Das so zukunftsichtige, nur individuell herauszubildende Qualifikationsprofil hin zu einer aus Erfahrung gewachsenen interkulturell kompetenten Persönlichkeit wird - so nebenbei - ein Stück weiter komplettiert.*

Genau das braucht wohl die Zukunft: Die qualitativ neuen sozialen Herausforderungen - seien es die global-kulturellen Folgen der KlimaUN-Gerechtigkeit, die nicht-gelungende, die stotternde sozio-kulturelle Vertrauensbildung zwischen Fremdheiten durch eine Kreativitätsförderungsinitiative an der Stelle entscheidend voranzubringen, um die es geht:

Den Menschen aus dem Joch der Strukturen und Verfahren herauszuholen, ihm die Chancen zu öffnen, die Überlast der Blockaden, der Routinen durch spielendes Mit-Einander zu überwinden, den Zugewinn an Kreativität, der stets wertfrei sein wird, mutig den Weg zu neuen Ideen oder zum Mitmenschen - getauften wie ungetauften, wer fragt dann noch danach? - zu öffnen.

Das Weltklimaspiel „Cooling down!“ richtet sich an Menschen von 6 Jahren aufwärts. Es kann von einem bis zu 24 Teilnehmern/Spielern gespielt werden – optimal sind 6 Spieler.

Das Spiel wird ab August 2009 im Handel sein. Bestellungen unter

info@cooling-down.com

Preis: 29.90 Euro incl. Mwst plus Versandkosten. Bei mehr als 3 Bestellungen 15 Prozent Rabatt.-

Siehe auch: www.cooling-down.com

Indische Christen – einerseits bedroht, andererseits Sauerteig der Gesellschaft von Dr. Martin Kämpchen

Das indische Christentum ist, in den indischen wie in den westlichen Medien, seit Weihnachten 2007 heftig im Gespräch. Was ist damals geschehen? Die Provinz Orissa im Osten Nordindiens ist eine der ärmsten Gegenden Indiens, kaum industrialisiert, noch sehr ländlich. Außer den Großstädten an der Küste bestehen keine urbane Ballungszentren. In Orissa wohnen überwiegend Hindus und eine große Minderheit von *Adivasis* – das sind die indischen Ureinwohnerstämme. Unter den *Adivasis* und den unteren Kasten der Hindus gibt es zahlreiche Christen, Katholiken wie auch evangelische Gruppen. Jahrhundertlang waren die *Adivasis* und unteren Kasten arm und analphabetisch und wirtschaftlich wie psychologisch von den oberen Kasten abhängig. Für sie arbeiteten sie, ihrem Rat folgten sie, von ihnen bekamen sie auch bei Krankheit und Heirat Unterstützung. Mit der Christianisierung begannen die Missionare die Stellung des Ratgebers und Beschützers einzunehmen. Sie gründeten Schulen und machten die Menschen mündig, sie gaben vielen die Möglichkeit eines mehr selbstbestimmten Lebens und besseren Einkommens. Erst jetzt erkannten die *Adivasis*, daß die feudale Abhängigkeit von Großbesitzern ihnen nicht nur Sicherheit gebracht hatte, sondern auch zu Opfern von Ausbeutung werden ließ.

Die konservative, weitgehend noch vor-modern denkende feudale Hindu-Gesellschaft in den Dörfern erkannte, daß ihre Machtbasis und wirtschaftliche Vorherrschaft ins Wanken geriet. Argwohn und Feindschaft gegenüber den Kirchen, die das bewährte Sozialgefüge durcheinander brachten, haben schon immer bestanden. Doch erst als es politisch opportun wurde, sich gegen die Eindringlinge zu wehren, kam es zu Gewalt. Seit der Unabhängigkeit Indiens im Jahr 1947 waren Regierungen an der Macht, die überwiegend säkular handelten, das heißt den Angehörigen sämtlicher Religionen Indiens, zahlenmäßig kleinen wie großen, die Freiheit gewährten, sie frei auszuüben. Dazu gehört auch laut Verfassung die Freiheit zur Bekehrung von einer Religion zur anderen.

Bis vor einem Jahrzehnt hat die christliche Bevölkerung Indiens insgesamt friedlich mit Hindus und Muslimen zusammengelebt. Trotz Spannungen und Animositäten war das Zusammenleben, verglichen mit anderen Ländern, vorbildlich. Die christliche Bevölkerung konnte sich entfalten. Besonders auf dem Gebiet der Erziehung und des Gesundheitswesens leisten die indischen Kirchen Großartiges. Auf dem Gebiet der karitativen Hilfe stehen die kirchlichen Organisationen an erster Stelle. Die indischen Kirchen haben aufgrund der engen organisatorischen wie wirtschaftlichen Verbindungen mit der europäischen Mutterkirche mehr finanzielle Mittel als viele andere indische Einrichtungen. Der indische Klerus, der gut ausgebildet, der diszipliniert ist und hohe soziale Anerkennung genießt, kann sich zudem auf eine zahlreiche Helferschaft stützen. In der katholischen Kirche dienen zum Beispiel über 50.000 Nonnen der Bevölkerung. Auch an Priesternachwuchs ist immer noch kein Mangel, wenngleich die Zahl der religiösen Berufe spürbar gesunken ist.

Der Einbruch kam im Jahr 1998, als die rechtsradikale Hindu-Partei Bharatiya-Janata-Partei (BJP) in der Zentralregierung an die Macht kam. Vorher schon hatte sie verschiedene Provinzregierungen angeführt. Mit der Machtübernahme wurden die schwelenden Konflikte zwischen den Christen und Hindus politisiert. Der Fundamentalismus unter den Hindus, der immer schon latent bestanden hat, erhielt von der Partei Themen, an denen er sich entzünden und zur Leidenschaft entflammen konnte. Ein Hauptthema war zum Beispiel die Moschee in Ayodhya, einem Hindu-Wallfahrtsort, der angeblich auf der Stelle eines Hindu-Tempels stand. Die Partei nutzte die religiöse Inbrunst schamlos für ihre politischen Ziele aus. Tatsächlich entwickelte sie sich von einer Randpartei mit zwei Mandaten im Parlament in wenigen Jahren zu einer mehrheitsfähigen Partei im Gesamttraum Indiens und in vielen Provinzstaaten. Die fundamentalistischen Elemente unter den Hindus traten nun in die Öffentlichkeit und konnten ungehindert gegen Christen sprechen, weil ihnen politisches Patronat sicher war. Der Stein des Anstoßes für die aufgetzten Hindus waren die Bekehrungen von Hindus und Adivasis zum Christentum. Wie gesagt, Bekehrungen sind von der Verfassung erlaubt, nicht jedoch sogenannte „forced conversions“-erzwungene Bekehrungen.

Bekehrungen sind immer schon eine große Herausforderung an den Hinduismus gewesen. Hindus haben sich schon von Beginn der christlichen Präsenz in Indien vor fünfhundert Jahren durch die Bekehrungspolitik der Katholiken und Protestanten gedemütigt gefühlt. Die Brandpredigten der Missionare gegen die Hindugötter, über die Sündigkeit ihrer Verehrer und über ihr zukünftiges Höllenschicksal haben tiefe Wunden in der Hindu-Psyche hinterlassen. Diese Wunden sind bis heute nicht vernarbt. Obwohl die Methoden der Bekehrungen inzwischen subtiler und milder geworden sind, ist es ebenso wahr, daß den Kirchen auch heute noch zahlreiche Adivasis und Mitglieder marginalisierter Hindugruppen zuströmen. Viele suchen, ohne dazu eingeladen, geschweige denn „gezwungen“, zu werden, in den christlichen Kirchen einen sozialen Schutzraum, eine Möglichkeit, menschenwürdig zu leben und zum ersten Mal, echte Gemeinschaft zu erfahren. Ob diese oft analphabetischen Menschen, den „Ruf Christi“ empfangen haben, beziehungsweise, ob dieser Ruf darin besteht, sich zur Gemeinschaft der Christen hingezogen zu fühlen, sind schwierige Fragen. Fest steht, daß einerseits, auch manchmal aggressiv, um Bekehrungen geworben wird, und daß andererseits die Kirchen als sozialer Schutzraum überaus begehrt sind.

Die Hindu-Fundamentalisten machen vor diesem Hintergrund „erzwungene“ Bekehrungen zu einem Politikum und Christen zu einem Haßobjekt. Im August letzten Jahres setzte sich die Verfolgung der Christen in Orissa verstärkt fort. Ein prominenter, über achtzigjähriger Hindu-Mönch, Swami Laxmanananda Saraswati, war in seinem Ashram im Distrikt Kandhamal ermordet worden. Kirchen, christliche Einrichtungen und Hütten christlicher Familien wurden angezündet, Menschen, darunter viele Pastoren, Priester und Nonnen, gequält und ermordet, Frauen vergewaltigt. Tausende Menschen leben bis heute in Notlagern. Die Regierung von Orissa, die in einer Koalition mit der BJP arbeitet, wird, wie schon im Januar, der Nachlässigkeit, ja, der Inaktivität beschuldigt. Die Zentralregierung, inzwischen von der Kongress-Partei angeführt, hat nur gute Absichten bekundet und keine Taten folgen lassen. Der Slogan, den Hindu-Fundamentalisten inzwischen austreuen, ist: *re-conversion*, Rückbekehrung. In zahlreichen sogenannten religiösen Zeremonien wollen sie Christen in den „heimatlichen“ Glauben zurückführen, auch wenn sie nicht als Hindus geboren wurden. Aus Angst um ihr Leben und ihre Lebensgrundlagen haben sich viele Christen dieser Zeremonie unterworfen

Zum ersten Mal geschieht es, dass sich Hindu-Radikale systematisch gegen die Christen eines gesamten Landesteils erheben. Dies könnte einen Wendepunkt in der Beziehung zwischen Hindus und Christen in Indien markieren. Dafür spricht auch, dass im letzten Jahr auch in der südindischen Provinz Karnataka eine systematische Verfolgung der Christen eingesetzt hat. An einem Tag wurden dort zehn Kirchen niedergebrannt. Karnataka wird seit April 2008 von der BJP regiert.

Geschichtliche Entwicklung

Das indische Christentum ist älter als das Christentum in Mitteleuropa. Die sogenannten „Thomas-Christen“, in Südindien, besonders in Kerala, ansässig, datieren ihre Herkunft vom Apostel Thomas, der nach der Legende im Jahre 52 Südindien besucht und dort Gemeinden gegründet haben soll. In Madras, dem heutigen Chennai, wird das Grab des heiligen Apostels Thomas in der katholischen San Thomé Cathedral verehrt. Ebenso wird in der Nähe der Ort seines Martyriums gezeigt. Geschichtlich erwiesen ist die Anwesenheit des hl. Thomas auf indischem Boden jedoch nicht. Belegt ist das Christentum seit der Mitte des vierten Jahrhunderts, als christliche Flüchtlinge aus Syrien und Mesopotamien in mehreren Wellen im heutigen Kerala landeten und sich dort niederließen. Die Flüchtlinge blieben in enger Verbindung mit der Mutterkirche, was sie in Indien isolierte. Auch missionierten sie nicht und blieben darum zahlenmäßig unbedeutend und geographisch auf die Küstengebiete Keralas beschränkt.

Die moderne Missionsgeschichte beginnt um das Jahr 1500, als portugiesische Seefahrer in Südindien landeten und begannen, mit Indien Handel zu treiben. Damals hatten die Muslime in Indien schon weite Verbreitung erlangt. Portugiesische Missionare empfanden es zunächst als ihre Aufgabe, den Islam zurückzudrängen. Die Missionare waren Kinder ihrer Zeit; „Anpassung“, „Inkulturation“, „Dialog“ waren für sie noch keine Maßstäbe. Sie glaubten, indem einen Dienst zu erweisen, wenn sie ihnen – auch unter indirektem Druck – die Frohe Botschaft verkündeten und sie taufte, sie also von ihrem „Aberglauben“ und vor der sicheren Höllenstrafe retteten. Freilich muß zugunsten der Portugiesen gesagt werden, daß sie keinen direkten Zwang ausübten. Mittelbar aber beeinflussten sie die Entscheidung der Hindus, etwa durch „wirtschaftliche Förderung der Konvertiten, Unterdrückung öffentlicher heidnischer Kulte, Zerstörung von Tempeln, Bestrafung rückfälliger Christen und ähnliche Maßnahmen.“ (Felix Plattner).

Die überragende Gestalt dieser Missionierungsphase war der heilige *Franz Xaver*. Er hat zwar nur kurze Zeit in Indien verbracht, bevor er nach Japan weiterreiste, doch ist er eine Symbolfigur für die frühe christliche Indienmission geworden. Sein Grab liegt in der Kathedrale von Goa, an der indischen Westküste.

Die Portugiesen haben nicht nur die christliche Botschaft, sondern eben auch die europäische, genauer, portugiesische Kultur in Indien einzupflanzen versucht. Der Unterschied zwischen dem Wesen der Religion (das es zu verkünden galt) und seiner kulturellen Einkleidung (die jedes Volk

aus eigener Inspiration neu gestalten darf) war ihnen noch nicht klar. Die resultierende kulturelle Überfremdung hat den Portugiesen das Missfallen, ja die Verachtung frommer Hindus eingebracht, deren religiöse Gefühle durch so viele Bräuche der Portugiesen verletzt wurden. Das Ergebnis war, daß die neugetauften indischen Christen von ihren ehemaligen Glaubensbrüdern gesellschaftlich noch niedriger als Kastenlose eingestuft wurden.

Eine entscheidende Denkwende vollzog der italienische Missionar *Robert de Nobili*, der seine Arbeit 1606 im heutigen Tamil Nadu begann. Er lernte Tamil und Sanskrit, studierte die Gebräuche der Brahmanen und lebte schließlich in allen äußeren Dingen wie ein Hindu-Asket. Er konnte gelehrte Gespräche mit Brahmanen über ihren Glauben führen und gewann durch Disputationen und vorbildliche Lebensweise eine große Schar von Anhängern. *Josef Constantius Beschi*, ebenfalls ein Italiener, folgte in den Spuren von de Nobili und wurde einer der bedeutenden religiösen Dichter in der Tamil-Sprache. Doch dann blieben ähnlich geniale Nachfolger aus.

Mit dem Eintritt der Engländer in die Kolonialgeschichte Indiens begann auch eine neue Epoche des indischen Christentums. Die Portugiesen wurden verdrängt. Die britische East-India Handelsgesellschaft machte zunächst keine Anstrengungen, Indien für das Christentum zu interessieren. Durch Förderung der einheimischen Kulte und Bräuche versuchte sie sogar ein günstiges Klima für ihren Handel zu schaffen. Nach und nach musste sie aber dem Druck aus der Heimat nachgeben und die Einreise von Missionaren dulden. Als später die englische Krone das indische Territorium übernahm, betrieb sie zwar keine aktive Religionspolitik, doch wurden die Missionare indirekt in ihrer Arbeit geschützt und gefördert.

Die indische Kirche ist bis auf den heutigen Tag stark von ihrer geschichtlichen Entwicklung geformt – belastet, muß man wohl sagen. Die Missionare haben durch ihre anfänglich häufig rücksichtslosen Bekehrungsmethoden und ihre Verachtung für den Hinduismus, den sie gar nicht kannten, Mißtrauen und Widerwillen geweckt. Kolonialherr und Missionar kamen nicht selten aus demselben Kontinent, demselben Land, und die Inder identifizierten beide miteinander.

Die soziale Bedeutung

Der Volkszählung von 2001 zufolge hat Indien rund 16 Millionen Christen; das sind 2,6 Prozent. Hindus mit über 82 Prozent und Muslime mit über 11 Prozent beherrschen das Gesellschaftsbild. Dieses statistische Bild spiegelt allerdings nicht die soziale Bedeutung wieder, die die indischen Christen besitzen. Zweierlei nämlich zeichnet das Christentum in Indien aus: Es besitzt ein beträchtliches Kapital, das in der Form von Missionshilfe aus dem Westen ins Land geflossen ist, sowie einen hervorragend ausgebildeten Klerus. Die christlichen Schulen und Krankenhäuser gehören zu den besten im Land. Es sind häufig Elite-Schulen für die dünne Oberschicht der Bevölkerung und Krankenhäuser für die Mächtigen und Reichen. Durch sie gewinnt das Christentum im ganzen Land ein enormes Prestige. Um ihre großen Institutionen zu erhalten, müssen die Kirchen, wie übrigens in der Kolonialzeit auch, stets auf der Seite der politisch Einflussreichen stehen. Es ist schwer, ohne politisches Kalkül und ohne Machtinteressen den Unterprivilegierten zu dienen. Dies wird heute in kirchlichen Kreisen immer lauter kritisiert. In den letzten zwanzig Jahren fordern etwa die indischen Jesuiten immer stärker die „Option für die Armen“.

Das gesellschaftliche Prestige des Christentums ist – erstaunlicherweise – begleitet von Isolation. Vor allem der Klerus lebt heute in einer Art selbstgeschaffenem „Ghetto“. Kaum ein Christ spricht im öffentlichen Leben ein gewichtiges Wort, während es zum Beispiel ein Dutzend bedeutender Sikhs gibt, deren Stimme die Nation achtet. Kaum ein bedeutender christlicher Politiker, ein Journalist, ein Sozialreformer, ein im Land hochangesehener Jurist unter den Christen! In südindischen Großstädten wie Chennai, Bangalore, Trivandrum, in denen eine große Anzahl von Christen wohnen, kann man erleben, wie Priester weitgehend mit anderen Christen gesellschaftlich verkehren, also christliche Ärzte und Rechtsanwälte aufsuchen, christliche Handwerker ins Haus holen, mit christlichen Geschäftsleuten verhandeln, in der Bürokratie ihre Erledigungen mit Hilfe christlicher Beamten abwickeln, und nur christliche Köche, Putzfrauen und Diener im Haus

anstellen. Der einzige Grund dafür ist: Sie vertrauen intuitiv den Christen mehr und fühlen sich wohler, wenn sie mit ihnen, statt mit Hindus oder Muslimen verkehren.

Diese „Ghetto“-Situation ist vor allem einem Mangel an emotionaler Integration zuzuschreiben. Jede Minderheit versucht wohl, den eigenen Charakter und die eigene organisatorische Struktur zu bewahren und zu betonen, anstatt Visionen von gesellschaftlicher Veränderung und von Vereinigung mit fremden Menschen experimentell in die Tat umzusetzen. Christliche Inder versuchen auch heute noch, sich deutlich vom Glauben und vom gesellschaftlichen Leben der Hindus und Muslime abzugrenzen und ihren Eigencharakter – mitsamt der Beimischung von europäischen Kulturwerten – zu betonen. Noch fällt den meisten schwer, die bedeutende kulturelle Tradition der Hindus – die doch die tragende Kulturtradition Indiens ist – auch als ihre Tradition anzunehmen. Nur einige fortschrittliche Christen bezeichnen sich als „Hindu-Christen“, was folgerichtig ist: Religiös sind sie Christen, während sie als Inder kulturell dem Hinduismus nahe stehen.

Indische Christen haben allerdings eine Reihe von Sitten der Hindus in ihr Gesellschaftsleben integriert, die dem Geist der Evangelien entgegengesetzt sind. Da ist zum Beispiel der verbreitete astrologische Aberglaube (etwa wenn es um die Festlegung des Heiratstages geht). Eine schwere Unsitte ist das Kastenwesen. Offiziell abgeschafft, von Hindu-Sozialreformern angegriffen, von Hindu-Heiligen übergangen, hat das Kastenwesen in der Menge des Volkes trotzdem immer noch eine fast ungeminderte Kraft. Dem christlichen Geist ist eine solche vererbte Aufteilung in Menschenklassen und die Abstufung des „Wertes“ der Menschen gemäß dieser Klassen ein Greuel. Es ist bis heute üblich, daß zum Beispiel Ehen von christlichen Paaren innerhalb derselben „Kaste“ geschlossen werden. Die Christen bleiben sich nach der Taufe ihrer Kaste weiterhin bewußt und vererben das Kastenbewußtsein von einer Generation zur anderen. Das Kastendenken unter Christen geht so weit, daß sogar Bischofskandidaten aufgrund ihrer „Kasten“-Zugehörigkeit vorgeschlagen werden, etwa nach dem Schema: Der letzte Bischof gehörte zur Kaste X, jetzt sind wir, die Kaste Y, dran!

Die Inkulturation bedarf also der *discretio*: Einerseits soll das Christentum in Indien kein kultureller Fremdkörper bleiben, andererseits darf es sich nicht an offensichtliche hinduistische Mißstände und an Verhaltensweisen anpassen, die dem christlichen Ethos widersprechen.

Aufbruchversuche

In den letzten zwanzig Jahren haben vielfältige Aufbruchversuche stattgefunden. Unter den Katholiken hat besonders das Zweite Vatikanische Konzil zu Bemühungen einer Neuorientierung geführt. Ich beschreibe skizzenartig die verschiedenen Bereiche, in denen sich Neues anbahnt.

1. Verhältnis zwischen Hindus und Christen. Es hat einer langen emotionalen und theologisch-spirituellen Vorbereitung bedurft, bevor Christen bereit waren, vorurteilsfrei in einen Dialog mit Hindus zu treten. Zunächst hatten sich christliche Theologen mit dem Hinduismus in apologetischer Absicht beschäftigt: Im Vergleich sollte sich die Bedeutung des Christentums umso deutlicher erweisen. Die entscheidende Wende verursachte das Zweite Vatikanische Konzil, das vom „Wahren“ und „Guten“ in den anderen Religionen sprach und Christen dazu ermahnte, es zu suchen und zu achten. Das war das Fundament dafür, Hindus als gleichwertige Gesprächspartner anzuerkennen. Der Dialog wird also von den Kirchen gewünscht und auf verschiedenen Ebenen unterstützt. Das ist eine bedeutende Entwicklung. Bisher beschränkt sich der offizielle Dialog weitgehend auf organisierte Begegnungen. Das heißt etwa, Priester oder Pfarrer laden zu „Dialogtreffen“ ein, häufig in besonders dazu eingerichteten „Dialogzentren“ in den großen Städten. Hindus und Christen beten gemeinsam, meist nach vorbereiteten Texten, oder es werden Vorträge gehalten, worüber Hindus und Christen gemeinsam diskutieren. An diesen Dialogtreffen nehmen beinahe nur der Klerus und hochgebildete Hindus und Christen teil, sie bewegen sich also auf der akademisch-intellektuellen Ebene. Der informell-spontane Dialog, der den Alltag durchzieht

könnte, und experimentelles Zusammenleben von Hindus und Christen, eine wechselseitige wesentliche Anteilnahme am religiösen Leben der anderen voraussetzt, ist noch recht selten. Die erwähnte emotionale Ghetto-Situation bei den Christen und das traditionelle Misstrauen der Hindus richten noch Barrieren auf.

2. Inkulturation. Das zweite Schlüsselwort, das inzwischen viele indische Christen im Munde führen, ist Inkulturation. Ich erinnere daran, daß Robert de Nobili und Josef Constantius Beschi sich als erste Missionare dazu entschlossen hatten, das christliche Leben der indischen Tradition kulturell anzupassen. Nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil begann ein neuer Vorstoß hin zur Inkulturation des indischen Christentums. Die Architektur der Kirchen und kirchlichen Gebäude, die Feiern der Messen und Gottesdienste, die Kirchenmusik, die christliche Kunst bis hin zur Art der Sakramentspendung und der Andachtshaltungen beim Gebet, die alle bisher europäischem Vorbild gefolgt waren, werden nach und nach der Kultur des Landes angepasst. Inzwischen gibt es Kapellen, die äußerlich wie Hindu-Tempel aussehen – und nicht mehr wie neugotische Kirchen. Viele Christen betreten die Kirche barfuß, dem Brauch der Hindus und Muslime folgend. Sie singen nicht mehr englische Hymnen, sondern Lieder christlicher Komponisten ihrer indischen Heimat, und zwar in einheimischer Melodienführung und in ihrer Muttersprache. Viele Christen sitzen beim Gottesdienst im Yogasitz auf dem Fußboden und knien nicht mehr in Bankreihen.

An einigen Orten haben Priester die Erlaubnis bekommen, die Messe nach einem indischen Ritus zu feiern. Das heißt, die sakralen Handlungen werden nach traditionellen Symbolen und Opfergesten des Hinduismus ausgeführt. Man gebraucht Öllampen statt Kerzen, Räucherstäbchen statt Weihrauchfass, der Priester zieht nicht die Messgewänder an – die ohnehin für das indische Klima zu schwer und zu warm sind – sondern legt einen breiten ockerfarbenen Schal um die Schultern, nach Sitte der Hindu-Priester; der Priester sitzt vor dem Altar auf dem Boden, er verneigt sich tief bis zum Boden, anstatt das Knie zu beugen, er küsst nicht den Altar, sondern neigt sich davor nieder mit vor der Brust gefalteten Händen – der indischen Grußgeste entsprechend.

Die Inkulturation muß weiter um sich greifen und auch noch tiefer dringen. Ist es zum Beispiel gerechtfertigt, daß der Priester den Gläubigen Wein als das Blut Christi reicht, während doch das Trinken von Alkohol bis heute als ein von den Engländern ins Land gebrachtes soziales Übel tabuisiert ist? Und weiter, ist es gerechtfertigt, daß Christen gerade auch in kirchlichen Häusern Rindfleisch essen, obwohl ihre Hindu-Nachbarn die Kuh als heilig ansehen?

Andererseits muß die Inkulturation wissen, wo sie einhalten soll. Dem Hinduismus wird zum Beispiel oft übertriebener Ritualismus vorgeworfen. Wäre es richtig, ihn – etwa im indischen Meßritus – nachzuahmen?

3. Ashrams. In Europa und Amerika sind die Versuche bekanntgeworden, kleine mönchische Gemeinschaften nach dem Vorbild von Hindu-Ashrams zu gründen. Ashrams sind religiöse Lebensgemeinschaften, die sich um einen „Guru“ scharen und seinen Weisungen folgen. Keine feste Mönchs- oder Lebensregel hält diese Gemeinschaften zusammen, sondern das Wort des Meisters, der jedem individuell die Lebensführung vorschreibt, die er gerade braucht. Ansonsten sind menschliche Kommunikation und Aktion spontan und charismatisch bestimmt; auch die gesellschaftliche Wirkung, die von einem Ashram ausgeht, ist unterschiedlich und vielfältig – von einer rein kontemplativen Ausstrahlung bis hin zum sozialen Aktivismus. Die christlichen Ashrams in Indien sind die Experimentierorte für Dialog und Inkulturation geworden. Durch ihre relative organisatorische Eigenständigkeit und ihre einfachen, flexiblen Strukturen eignen sie sich besonders dazu.

Europäer haben das – kulturell europäisch gefärbte – Christentum nach Indien verpflanzt. Europäer waren es auch, die das Steuer herumgerissen und auf Inkulturation gedrängt haben. Wie in der Zeit von de Nobili und Beschi gingen die Inkulturationsbemühungen in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts von Europäern aus. Der französische Benediktiner *Henri le Saux*, der sich den indischen Namen *Swami Abhishiktananda* zugelegt hat, ist 25 Jahre lang in dem ockerfarbenen

Gewand der Hindu-Mönche durch Indien gereist, hat in Tamil Nadu einen Ashram (Shantivanam) und in den Himalayas eine Einsiedelei gegründet. Ihm folgten der belgische Trappist *Francis Acharya*, der in den Bergen von Kerala den bekannten Kurisumala-Ashram gegründet hat, und der englische Benediktiner *Bede Griffiths*, der den Ashram von Henri le Saux weiterführte. Bezeichnenderweise sind es bis heute noch sehr viele europäische und amerikanische Besucher, die sich von den Ashrams angezogen fühlen und in ihrer Art einer lockeren Gemeinschaft geistig wachsen können, während sich indische Christen nur allmählich dafür gewinnen lassen.

Christliche Inder klammern sich noch stark an das Althergebrachte und fürchten, „wie die Hindus“ zu werden. Es wird eine zweite Generation heranwachsen, bevor diese Ängste überwunden sind. Diese Generation drängt schon nach. Die Nachfolger der beiden großen Pioniere der Ashram-Inkulturation, Francis Acharya und Bede Griffiths sind indische Mönche. Die Zeit der großen europäischen Anreger und Vermittler ist ausgelaufen. Schon gibt es einige indische Priester und Nonnen, die Ashrams leiten, in der Weise von „Gurus“ Seelsorge betreiben und Meditation lehren, und – wie ihre Hindu-Kollegen – regelmäßig „Missionsreisen“ nach Europa und Amerika unternehmen.

4. Indische Theologie. Ideal wäre, wenn an diesen Experimentierorten, den Ashrams, eben aus der praktischen Erfahrung, auch eine echte indisch-christliche Theologie entstünde. Henri le Saux und Bede Griffiths sind als Buchautoren in der ganzen Welt bekannt. Einige ihrer Werke sind auch in deutscher Sprache erschienen. Außer ihren Schriften, die aus einem intensiven Ashram-Erlebnis entstanden sind, gibt es aber bisher nur zögernde theologische Ansätze. Es überwiegen bisher die „Schreibtisch-Theologen“, die mit Hilfe einer akademischen Kenntnis des Hinduismus und der indischen Gesellschaft eine indische Theologie entwickeln. Die Methodik dieser Theologien schöpft auch weiterhin aus der europäisch-deduktiven Denkweise.

Die Jesuiten sind auf katholischer Seite theologisch besonders kreativ. Hier entstehen bereits theologische Modelle, die jungen Christen das intellektuelle Rüstzeug geben, sich gesellschaftlich zu integrieren und zu engagieren. Gerade die jungen Jesuiten, die noch an den Hochschulen studieren, sind in Bewegung geraten. Der Ansatzpunkt ihrer Sorge sind Armut und soziale Ungerechtigkeit. Schon gibt es Gruppen von jungen Jesuiten, die Dörfer „adoptieren“ und in mühevoller Arbeit versuchen, die Bevölkerung auf ihre ungerechte Situation hinzuweisen, und gemeinsam Abhilfe zu schaffen.

Gerade ein Leben mit den Armen kann Christen ins indische Leben integrieren. Daraus folgt von selbst eine Anpassung in Kleidern, Sitten und im Lebensstil. Man ist auf dem Weg, mit der missionarischen Hilfe alten Stils zu brechen, das heißt mit großen Schulen und Krankenhäusern und karitativen Einrichtungen, die nicht gezielt genug dazu beitragen, daß ungerechte gesellschaftliche Strukturen aufgebrochen werden. Vor allem will man die übergroße finanzielle Abhängigkeit von den Kirchen im Westen und vom Vatikan abbauen und versuchen, mehr und mehr eigene Mittel zu mobilisieren. Denn die Missionsgelder haben in christlichen Kreisen eine Art Bettelmentalität hervorgebracht, die einmal menschlich entwürdigend ist und die sodann wenig zu intellektueller und gesellschaftlich-reformerischer Kreativität anregt. Das indische Christentum muß ein neues Selbstbewußtsein gewinnen. Eine echte indisch-christliche Theologie wird die Methoden der Gewaltlosigkeit des Mahatma Gandhi ebenso einfließen lassen, wie die Spiritualität der Hindu-Bettelmönche und die Weisungen der Evangelien.

Indien - Boombranche Energie

von Gerd Lothar Zehnder

Seit Jahren verzeichnet Indien starkes wirtschaftliches Wachstum. Hohe einstellige Wachstumsraten prophezeihen auch Wirtschaftsfachleute für viele weitere Jahre. Die wirtschaftliche Entwicklung hat jedoch auch Defizite durch enormen Nachholbedarf in der Strombereitstellung.

Gewaltige Förderprogramme der Regierung sollen für Abhilfe sorgen und dies bei stetig weiter wachsendem Bedarf. Die Regierung hat erkannt, dass das Ziel nur mit zusätzlichen privatwirtschaftlichen Geldern erreichbar ist. Potentielle Investoren aber verhielten sich bisher zögerlich.

Die etablierte Demokratie mit ihren 1,1 Mrd. Menschen hat sich im Mai diesen Jahres für die Fortsetzung der politischen Programme entschieden. Nach dem Wahlausgang im Mai 2009 geht die regierende Congress-Partei mit enormem Stimmenzuwachs daran, ihren eingeschlagenen Weg gestärkt fortzusetzen. Doch die Finanzierung der indischen Infrastruktur - hier Energie - verschlingt Milliarden. Durch die Einleitung umfangreicher Reformen der Regierung wird Indien nun für ausländische Investoren attraktiver.

Ein Projekt im Bundesstaat Maharashtra zur Gewinnung von regenerativer Energie hat eine deutsche Beteiligungsgesellschaft aufgegriffen. Im Management ist u.a. mit Leo J. Heintl, Mitglied des GIRT (German-Indian Round Table, Hamburg) ein Insider in Sachen Indien. Eine familiengeführte indische Unternehmensgruppe mit ca. 4000 Mitarbeitern ist der erfahrene Partner im Wind-Energie-Sektor. Es sind zunächst 24 Windenergieanlagen mit Inbetriebnahme ab 2010 und jährlichen Erweiterungen fest geplant. Die Anfangskapazität ist auf 39,6 Megawatt ausgelegt. Die Technik wird vom Weltmarktführer geliefert und aufgebaut.

Das gesamte Projekt ist ein mustergültiges Beispiel wirtschaftlicher Zusammenarbeit über die Landesgrenzen hinaus zum Nutzen von Betreibern und Investoren. Ganz im Sinne der indischen Regierung, die sich stark vom ökologischen Gedanken leiten lässt und die ausländische Investitionsbereitschaft forciert. Nach Meinung von Unternehmensberater Herrn Zehnder: „Für Privatpersonen und Unternehmen eine sehr Gewinn bringende Beteiligungsofferte.“

Mehr zu Projekt und Geldanlage erfahren Sie von **G. Zehnder M&A GmbH, Denkendorf; Tel.: 0711-8828549 und unter www.premiuanlage.eu** .

II. Deutsch-Indische Gesellschaft e.V. – Berichte und Programme

* HOLI – FESTIVAL OF COLOURS *



14th März 2009 , 18.00 Hrs

IBZ Großer Saal , Kaiserallee 12 d Karlsruhe

By : K.S. Mani

Holi is a festival of colours and we celebrate in a grand way in Karlsruhe.

Deutsche – Indische Gesellschaft ,Karlsruhe has been very active for last 30 years in Karlsruhe. We are organizing various shows , celebrating festivals and working very actively on integration between India and Germany .

In 2004 , Dr Goel of DIG asked me if I was interested to organize Holi Festival . I was always interested in an informal event where there is no entry fee, no speeches ,no thanks giving and everyone is allowed to participate. I thought Holi festival could be a good opportunity for an informal get-together like this. We have been working on this since 2004 and this informal gathering has also attracted people from all countries who come and encourage us. Holi is celebrated in co-operation with Internationales Begegnungszentrum IBZ. Mr Kappler of IBZ has been very supportive . They help us all administrative work & advertisement.

Holi 2009 like every year was a grand success. We had 200 + visitors who were a mix of all countries . It was a perfect example of International Integration . People clapped on all Bollywood songs and Bollywood Dances . Children dominated the show by stunning dance performances etc etc. It was difficult to actually say which part of the programme was good . At one side we had a wonderful cultural part and other side Mehndi and delicious dinner.

The programme was scheduled to start at 18.00 Hrs and we started at 18.15 Hrs . We were actually ready to start at 18.00 Hrs but people were still entering and we were very specific that people should not miss the



Kids programme . So we waited till everyone settled down .Himamshu Joshi who has a special magic of capturing the audience with his witty , spontaneous compeering took the control of Microphone The programme was started with a prayer and the prayer was sung by our youngest artist – Sai Charita (5 year old) . She was so cute and wonderful . Then it continued with prayer song by Anushka and Apurva. It not

only attracted the audience but the prayer reached the Gods ears and he blessed us by making sure that nothing went wrong in the event.



Lasya Priya Fine Arts is a Dance institute in Karlsruhe with a prime focus on Classical dance (Bharathanatyam) and Bollywood Dance . This was started by Meera Mani - 4 years back. They are working very closely with IBZ and DIG .

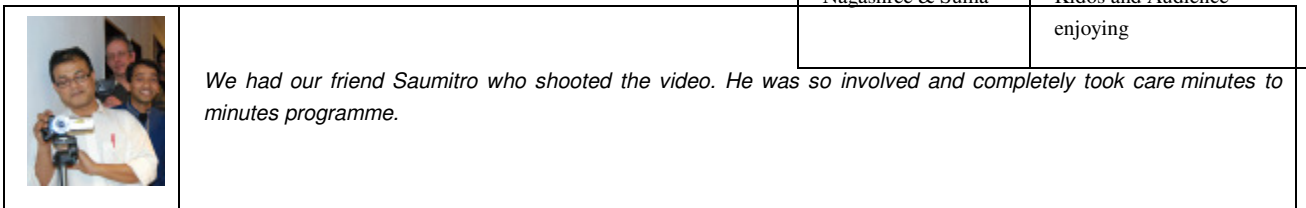
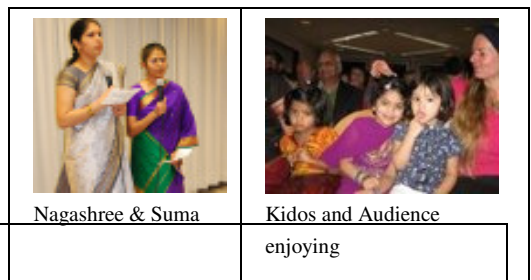
On Holi ,they were the first the start with a Group dance . They worked on a choreography where they could present a complete blend of Bharathanatyam and Bollywood .The song was taken by Film “Takshak”. Children showed extreme professionalism and the dance could capture everyone’s attention and hearts. People were just not satisfied and there were “ONCE MORE” shouts and they had to do it twice. The artist who danced were Kaumudee ,Shraddha , Kriti , Maya , Arpana , Sahana , Harshita , Disha & Swagata. All children were in the range of 8 to 14.



Shraddha, Arpana, Kaumudee , Madhumita

Lasya Priya also presented a Bollywood dance with the Children . They started with Des Rangila (Integration song) ,which continued with Bole Chudiyen and finally the Dhoom title song. It created a “Dhoom” in the audience . There were clappings ,”ONCE MORE” and they performed the dance once again.The children who performed were Shraddha , Kaumudee , Madhumita and Arpana.

Now taking it from there where the kids have already set up a rhythm for elders , Nagshree and Suma started with a invocation song . The hall was quiet and people were engrossed listening to the music on Lord Ganesha .



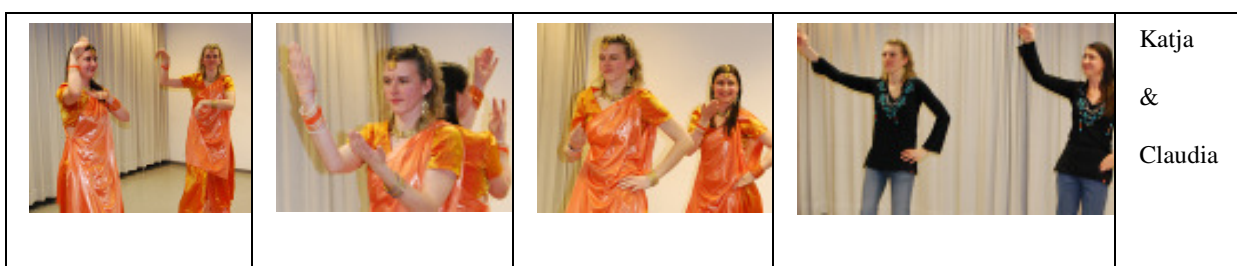


Immediately after that I started with couple of Kishore Kumar songs (Tum Bin and Anamika) and then Microphone was handed over to Himamshu. Sanjeev and Nagashree who are trained Classical singers also presented thier talent with new Bollywood songs. Sanjeev sang “Mai Agar Kahoon” (OSO) and Nagashree sang “Zara Zara”..The audience were already in their best spirits and then man with the magical voice Ajay took over with a combination of new and old – Mai yahan hoon (Veer Zaara) and Neele Neele Ambar. I was with the crowd and could see how people were stunned to hear such highly talended singers of Karlsruhe. Aditya presented couple of Telugu songs “ Mayera “ and “O Priya” . Darshan started with “ Piya tu” and I handed over the Microphone to Rajneesh –editor of Basera Magazine to sing along with her.



We had cultural events happening in the big hall and outside Shivalakshmi exhibited her Mehndi talent. I knew that she knows to put Mehndi but did not know that she was so good in this talent . She was continuously putting mehndi from beginning till late evening. There was a long Q waiting for their turn.

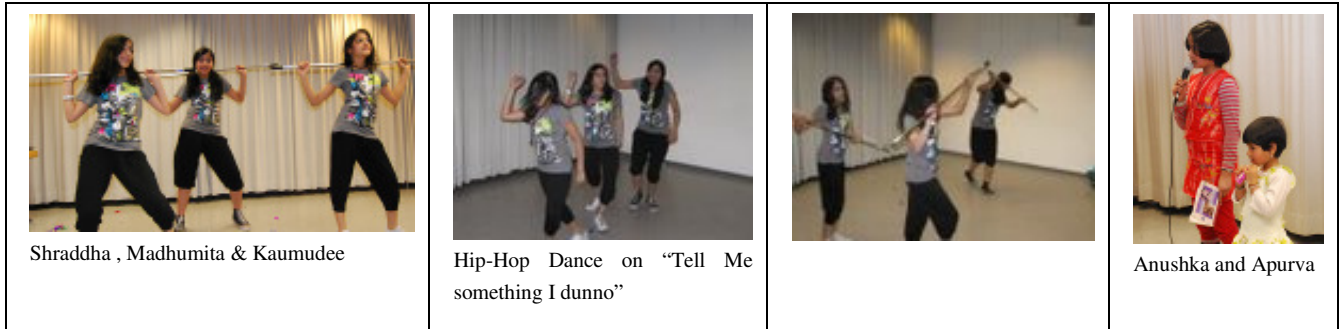
We also had a surprise for everyone . Ya.. we had Katja and Claudia – two Germans who have a passion towards Bollywood dance.They presented couple of Bollywood dances. Indians were actually speechless .



They were all wondering how Katja and Claudia could go in to such high depth of Indian dance ,understanding the lyrics of the songs and expressing emotions through dance . It was just wonderful . The synchronization between them was perfect and everyone enjoyed the dance. They also performed a Tap dance for a Bollywood song.



Rajneesh Mangla is the editor for Basera Magazine. He came all the way from München to capture all facts and publish it for the next issue. Basera is the only Hindi magazine in Germany. He has initiated this activity here and Basera is very impressive magazine. He gave me the pics which he took during the event and I could insert in this document .



Well.. It was not only the flow from River Rhein Germany to River Ganges in India. We had the other way around too.

Children who presented Group dance and Bollywood dance -Shraddha , Kaumudee and



Madhumita impressed with an Hip-Hop dance . They had selected the song ,choreographed , designed the dress code etc. After that Anushka and Apurva sang "Lakdi ki Kathi" which was wonderful.

The whole event was a perfect example of International integration.

I was little worried about the quantity on food part as we had 200+ people and also how everything would be managed systematically without creating havoc and chaos. But Dr Rajiv Sharma ,Mr Ramesh Gajjar & Dr Goel demonstrated their management capability by controlling the food in-flow and out flow. They started giving out limited coupons which diluted the pressure for everyone . This really helped and generated a panic-free environment. The food was prepared by Shivalakshmi , Chaitanya , Ramarao , Sivanand , Sai , Raghuram , etc . Not to forget Mrs Gajjar who made wonderful Raita and so tasty Mango lassi.

Mood Changes!!!!



Music was going on parallely when food was being served but every one was engrossed and enjoying. Sanjeev started to change the mood with "Aye Meri Zohara Zabeen " , I started with a Rhythmic parody songs along with Ajay .. and well.. Himamshu got motivated to sing Khaike Paan Banaras wala.. and we ended the show with a Rock-n-Roll song-Ina Meena Deeka

Finally at 22.00 Hrs the show came to an end. I sang Melody number "Chalte Chalte" which is very close to my heart . We all made new friends and had a very nice time and will eagerly wait for the next year.

There are so many people to thank who participated and stood together to make this event successful . There was so much of love and affection which we all shared and had a nice time.

Martin Cherian, Vorsitzender der Deutsch-Indischen Gesellschaft Winsen erhält die Verdienstmedaille des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland (12.06.2009)



Martin Cherian, der im Bundesstaat Kerala aufwuchs, studierte zunächst Theologie, dann Anglistik, Germanistik und Soziologie nach verschiedenen beruflichen Stationen als Lehrer in England und Deutschland wurde er 1980 in Harburg zum Fachbereichsleiter Sprachen an der Kreisvolkshochschule berufen. Dort hat er mit großem persönlichen Engagement neben seiner beruflichen Tätigkeit bereits 1983 eine deutsch-französische Partnerschaft, einen Austausch zwischen dem Landkreis Harburg und der Gemeinde

Claix aufgebaut, aus der 2006 der Partnerschaftsverein „Deutsch-Französischer Club e.V.“ entstand, ein großartiger Anstoß für die Völkerverständigung zwischen Deutschland und Frankreich. Neben diesem Ehrenamt gelang es Herrn Cherian zudem in der Gemeinde Winsen, eine aktive und mitgliederstarke Zweiggemeinschaft der Deutsch-Indischen Gesellschaft zu etablieren, deren überwältigendes soziales Engagement große Beachtung verdient. Landrat Bordt des Landkreises Harburg der die Verdienstmedaille des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland überreichte, beschreibt Herrn Cheriens Einsatz in der Laudatio mit folgenden Worten:

Das Abenteuer, just im vergleichsweise kleinen Winsen eine Deutsch-Indische Gesellschaft zu gründen, wurde Ihnen jedoch zum besonderen Bravourstück, und es ist wohl niemand anwesend, der diese außergewöhnliche Erfolgsgeschichte nicht kennt – die DIG zählt heute, 12 Jahre nach ihrer Gründung, 223 Mitglieder.

Damit, lieber Herr Cherian, ist es Ihnen gelungen, eine Brücke über 6.500 Kilometern zu schlagen – sozusagen von Heimat zu Heimat.

Eine sehr stabile Brücke, auch eine sehr belebte Brücke, weil über sie sehr viele Menschen gehen – indem sie an den Studienreisen teilnehmen, indem indische Kultur nach Winsen getragen wird, indem sich Menschen näherkommen.

Aber viel mehr noch: die Deutsch-Indische Gesellschaft initiiert selbst oder unterstützt zahlreiche Projekte in Indien – ich nenne hier

- *die Baumaßnahmen in der Bettlerstation in Kattappana/Kerala,*
- *den Aufbau und Betrieb von Schulen und Krankenhäusern für Kalits, also die Kastenlosen, im Bistum Jhabua in Zentralindien,*
- *und ich nenne gerade auch die Förderung von „Patenkindern“ in Kerala, Karnataka und Andhra Pradesh.*

Diese Kinder, die in großer Armut aufwachsen, werden bis zum Abschluss ihrer Berufsausbildung betreut – derzeit sind es 95 Patenkindern, die auf diese Weise so großartig von vielen Mitgliedern der DIG unterstützt werden.

Herr Cherian hat sie uns schon oft gezeigt – die baufälligen und feuchten, kalten und durch das offene Feuer verrauchten Hütten, in denen diese Kinder mit ihren Familien buchstäblich hausen müssen, aber er konnte uns eben auch zeigen: die neuen Hütten, die für vergleichsweise wenig Euros neu gebaut wurden und jetzt ein menschenwürdiges Wohnen bieten.

Herr Cherian selbst ist derjenige – wunderbar unterstützt durch seine Ehefrau Elke –, der mit abertausenden Stunden ehrenamtlicher Tätigkeit die DIG mit ihren vielen Aktivitäten und Projekten aufgebaut und befestigt hat, und Herr Cherian selbst ist derjenige, der die Hilfsaktionen steuert und organisiert, und der nicht zuletzt „vor Ort“ in Indien dafür sorgt, dass die Spenden eins zu eins dort ankommen, wo sie hinsollen – eben zu den Menschen.

Aber: Herr Cherian hat auch viele Mitstreiterinnen und Mitstreiter – in der DIG, aber auch weit über die DIG hinaus, eben weil Sie, lieber Herr Cherian, mit großem Vorbild vorangehen, aber vor allem auch deshalb, weil Sie bei den Menschen Vertrauen gewinnen und nicht zuletzt die Menschen begeistern können.

Ein schönes Beispiel dafür sind ja die Partnerschaften von acht Landkreisschulen zu Schulen in Indien – Herr Hennig und Herr Kieselowa haben darüber ja schon vielfach berichtet.

Was diese Schulpartnerschaften bewirken, an gegenseitigem Verständnis junger Menschen über fremde Länder, Sitten und Gebräuche, und was diese Schulpartnerschaften an Unterstützung für indische Schulen leisten, das ist wirklich vorbildhaft.

Auch hier habe ich zwei Bilder vor Augen: das eine, wo indische Kinder auf den Knien lernen müssen, weil sie keine Stühle und Tische haben – eine echte Strapaze –, und das andere, wo dieselben Kinder an Tischen sitzen können, weil unsere Schulen über tolle Spendenaktionen geholfen haben.

Lieber Herr Cherian, liebe Gäste,

Weihnachten 2004 – die Tsunami-Katastrophe vor der Küste Sumatras.

Jeder von uns kann die schrecklichen Bilder wieder hervorrufen, aber jeder von uns erinnert sich auch an die Fluthilfe, die Herr Cherian, mit besonderer Unterstützung von Herrn Senator, damals Landrat Gedaschko, ins Leben gerufen hat.

Denn auch in Indien, vor allem in der Küstenregion im Bundesstaat Tamil Nadu, riss die Flut 15.000 Kinder, Frauen und Männer in den Tod, und allein im 5.000 Einwohner zählenden Dorf Velankanni starben 1.000 Menschen.

Zehntausende wurden obdachlos, zahlreiche Fischerboote wurden zerstört, die Bootsmotoren versanken im Meer, die Fischernetze waren weg.

Dass für die Fluthilfe 220.000 Euro an Spenden auf die Fluthilfekonten von Landkreis und DIG eingegangen sind, davon knapp 80.000 von Schulen an Schulen, und weitere 70.000 Euro im Kreis Friesland gespendet wurden – auch dies verdankt sich dem Einsatz von Herrn Cherian und dem Vertrauen, dass die vielen unterstützenden Organisationen, Verbände, Institutionen, Vereine und zahlreichen Einzelspender der Aktion entgegengebracht haben.

Denn er war nicht nur Botschafter für die Fluthilfe, sondern hat sich als kompetenter Sachwalter auch in Velankanni selbst um die Verwendung der Spendengelder kümmert.

So hat Herr Cherian wiederholt seinen Urlaub in Indien verbracht und vor Ort in unserem Sinne die Unterstützung für die Opfer des Tsunamis organisiert.

Und jedes Jahr wurde genaue Rechenschaft über die Hilfeleistung abgegeben – tatsächlich kommt jeder Cent der Spenden kommt bei den Betroffenen an.

Dahinter, verehrte Gäste, steckt sehr, sehr viel Arbeit und Aufwand.

Mit viel Herzblut und ehrenamtlichen Einsatz hat Herr Cherian – man kann sagen: Tag und Nacht – diese Aufgaben wahrgenommen.

Sehr verehrte Gäste,

in der alten vedischen Philosophie, die über 3.000 Jahre Tradition in Indien hat, gibt es einen Satz, man könnte fast von einer Weltformel sprechen, die wiederum der Philosoph Schopenhauer vor fast 200 Jahren hierzulande bekannt gemacht hat.



Drei Worte sind es – und die lauten: Tat twam asi.

Die landläufige Übersetzung lautet: „Das bist du“.

Gemeint ist damit: mach die Augen auf, erkenne deine Umwelt, erkenne dich in dem anderen – denn dies ist die Voraussetzung für ein menschenwürdiges Leben aller, das eben nur dann menschenwürdig ist, wenn es mitmenschlich ist.

Tat twam asi – diese Formel ist die Maxime, nach der Sie, lieber Herr Cherian, die Heimat verlassen, die Fremde erkundet, sich die Fremden zu Freunden gemacht und Verständnis und Freundschaften zwischen Menschen unterschiedlicher Herkunft gestiftet haben.

Tat twam asi – diese Formel ist auch die Maxime, nach der Sie mit vorbildlichem Einsatz Menschen, die unserer Hilfe dringend bedürfen, geholfen haben.

Tat twam asi – dies, lieber Herr Cherian, ist eben die Formel, nach der Sie die im Zuge der Globalisierung zunehmend kleiner werdende Welt wohnlicher und menschlicher gestaltet haben.

Für dieses besondere und vorbildhafte ehrenamtliche Engagement darf ich Ihnen nun die Verdienstmedaille des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verleihen.

Der Vorstand der Deutsch-Indischen Gesellschaft e.V. gratuliert Herrn Cherian ganz herzlich zu dieser Auszeichnung.

Jahreshauptversammlung und begleitende Sitzungen der Deutsch-Indischen Gesellschaft e.V.

9.-11. Oktober 2009

Rathaus der Stadt Stuttgart

Marktplatz

70173 Stuttgart

Freitag, 9. Oktober 2009

Rathaus der Stadt Stuttgart

vormittags

Vorstands- und Beiratssitzung

13:30-15.00 Uhr

Arbeitsgruppen der Zweiggeseellschaften

- Herr Kiderlen: Vorstandsarbeit und Mitgliederwerbung (Mittlerer Saal, 4. OG)
- Herr Nanz: Verbindung zur Wirtschaft (Kleiner Saal, 3. OG)
- Herr Prof. Srivastav: Verbindung zu Universitäten (Raum 301, 3. OG)

15.00-18.30 Uhr

Sitzung der Zweiggeseellschaften (Großer Sitzungssaal)

Pause

19.00 Uhr

Eröffnung der Ausstellung „Vergangenes und Gegenwärtiges – Indien – Baden-Württemberg – Kapitel der Deutsch-Indischen Geschichte“ der Landeszentrale für Politische Bildung Baden-Württemberg mit kleinem Musikprogramm (Diptesh Bhattacharya, Sarod, Swapan Bhattacharya, Tabla)

20.00 Uhr

Gemeinsames Abendessen (Selbstzahler) im Stuttgarter Ratskeller

Samstag, 10. Oktober 2009

Rathaus der Stadt Stuttgart (Großer Sitzungssaal)

09.00-12.00 Uhr

Ordentliche Jahreshauptversammlung

13.30-15.30 Uhr

Verleihung des Rabindranath Tagore-Kulturpreises 2009

Lindenmuseum (Wannersaal)

ab 18.00 Uhr

Festveranstaltung zum 100. Geburtstag von Gisela Bonn und Verleihung des Gisela Bonn-Preis mit geplantem Empfang

Sonntag, 11. Oktober 2009

10.15 Uhr

Führung im Linden-Museum Stuttgart
Kabinettausstellung über indische Miniaturmalerei
„Die Spur der Tränen – Ein Märchen aus Indien“

VORLÄUFIGE TAGESORDNUNG

Ordentliche Jahreshauptversammlung der Deutsch-Indischen Gesellschaft e.V.

Rathaus der Stadt Stuttgart

Großer Sitzungssaal

Marktplatz 1, 70173 Stuttgart

Samstag, 10. Oktober 2009, 9.00 – 12.00 Uhr

1. Eröffnung durch den Vorsitzenden, Botschafter a.D. Hans-Joachim Kiderlen
2. Ergänzung und Genehmigung der Tagesordnung JHV 2009
3. Genehmigung des Protokolls der Jahreshauptversammlung 2008
4. Verleihung der Ehrennadel 2009
5. Jahresbericht des Vorsitzenden der Gesellschaft und Berichte der Vorstandsmitglieder für das Geschäftsjahr 2008/9
6. Jahresbericht des Vorsitzenden des Beirats
7. Gisela Bonn-Preis und Rabindranath Tagore-Kulturpreis 2009
8. Verabschiedung der Bilanz 2008 (Bilanz 2008 wird vor Ort ausgegeben)
9. Haushaltsvoranschlag 2010 (Haushaltsvoranschlag 2010 wird vor Ort ausgegeben)
10. Entlastung des Vorstandes
11. Stand der Projekte der DIG auf der Ebene des Gesamtverbandes und der ZGen
12. Jahreshauptversammlung 2010 in Karlsruhe
13. Jahreshauptversammlung 2011 in Dresden
14. Ringveranstaltungen 2009/2010
15. Jugendarbeit
16. Medien/Öffentlichkeitsarbeit
17. Verschiedenes

III. Sonstige Veranstaltungen und Programme

New online course and book: "The Music of South India" & OUP Illustrated Companion

Ludwig Pesch:

My e-learning course "The Music of South India" will be available again from September this year. This is in response to a stream of inquiries I received since it was offered last.

Date of registration: Registrations for the online course starting from September 2009 can be made from now onwards.

Seminar groups: The course welcomes students affiliated with different institutions and cultural organisations. Even students with little money to spare will find the course fees affordable.

Quality and privacy, no compromises: The course features include a state-of-the-art server, a "no advertisement" policy, and privacy assured. All this in spite of the modest fees charged to participants.

Book offer for course participants: As text book, each participant receives one copy of *The Oxford Illustrated Companion to South Indian Classical Music* (2nd revised edition, 2009) by registered airmail. The book has been warmly welcomed by reviewers in India:

"a must-read and a worthy addition to a classical music aficionado's collection ... lucid explanations to unscramble jargon and decipher technicalities ... tastefully designed ... pure reading pleasure" – The Hindu Friday Review (13 March 2009) | "very new, extremely handsome, second edition" – Samanth Subramanian's "Body and soul" column (16 March 2009) | "his most precious piece of work ... embellished with more than 100 line drawings, photographs and staves by well-known artists." – SundayHerald (Art & Culture, 29 March 2009

For more details, please check here:

http://home.planet.nl/~pesch082/htmlpag/E/Illustrated_Companion_press.html

IV. Literatur



9. internationales literaturfestival berlin
9. bis 19. September 2009

Arundhati Roy eröffnet 9. internationales literaturfestival berlin am 9. September 2009

Das Programm steht im Zeichen der arabischen Literatur – 140 Autoren aus 50 Ländern erwartet:

Dialog statt Konflikt der Zivilisationen.

Das 9. internationale literaturfestival berlin (ilb) wird in diesem Jahr mit einer Rede von **Arundhati Roy** im

Haus der Berliner Festspiele eröffnet.

Als eines der renommiertesten Literaturfestivals der Welt lockt das ilb vom 9. bis 19. September 140 Schriftsteller aus 50 Ländern in die deutsche Hauptstadt. In den vergangenen Jahren zogen Lesungen, Autoren-Gespräche, politische Diskussionen und Konzerte bis zu 34 000 Besucher an.

Prosa, Lyrik, Kinder- und Jugendliteratur, Literaturverfilmungen: Das ilb ist ein lebendiges, polyglottes Forum von und für Literaturenthusiasten. Herausragende, in Deutschland jedoch noch kaum bekannte Autoren werden neben anerkannten Größen der Weltliteratur in Lesungen und Gesprächen zu erleben sein. Unter www.literaturfestival.com finden Sie eine **Gesamtübersicht mit allen Autoren**, die bislang zugesagt haben.

Neben **Arundhati Roy** aus Indien („Der Gott der kleinen Dinge“), die für das ilb zum ersten Mal seit vielen Jahren wieder nach Deutschland kommt, kommen u.a.:

Monica Ali (die in Bangladesch geborene Autorin wurde mit „Brick Lane“ bekannt. Sie liest aus ihrem neuen Roman „Hotel Imperial“).

Rachid Boudjedra (verarbeitet in seinem Werk die Widersprüche der postkolonialen algerischen Gesellschaft und ist einer der bedeutendsten Autoren des modernen Maghreb).

Daniela Danz (ZEIT: „Die neue Stimme der deutschen Lyrik“).

Philippe Djian (gilt in Frankreich seit „Betty Blue – 37,2 Grad am Morgen“ als Kultautor. In seinem neuen Roman „Impardonnables“ gerät ein Schriftsteller in eine Lebenskrise).

Andrew Sean Greer (stellt mit „Geschichte einer Ehe“ einen ebenso geheimnisvollen wie lyrischen Liebesroman aus der Sicht einer Frau vor dem Hintergrund der 1950er Jahre in den USA vor).

Katharina Hacker (die gebürtige Frankfurterin erhielt 2006 den „Deutschen Buchpreis“ für „Die Habenichtse“).

Joy Harjo (Cree-Indianerin aus den USA, kombiniert ihre Gedichte mit Jazz und Rock).

Veit Heinichen (sieht seine Kriminalromane mit Kommissar Laurenti als adäquates Mittel, um die italienische Gesellschaft abzubilden).

Judith Hermann (die Berliner Autorin liest aus ihrem neuen Werk „Alice“).

Aleksandar Hemon (Bosnier, lebt seit der Belagerung Sarajewos in Chicago. Sein neuer Roman „Lazarus“ handelt vom Tod eines jüdischen Immigranten; NZZ: „Ein Genie Nabokov’schen Zuschnitts“).

Monika Maron (die mit dem Kleist-, Hölderlin- und dem Deutschen Nationalpreis ausgezeichnete Schriftstellerin liest aus ihrem Essay „Bitterfelder Bogen“ und aus dem Roman „Ach Glück“),

Colum McCann (Ire, der in New York lebt. Sein jüngster Roman „Die große Welt“ gilt als Meisterwerk).

Péter Nádas (Erzähler, Dramatiker, Essayist und Fotograf aus Ungarn. „Leipziger Buchpreis zur Europäischen Verständigung“ für „Buch der Erinnerung“).

Tim Parks (der neue Roman „Träume von Flüssen und Meeren“ des britischen Autors ist ein Gesellschaftspanorama des modernen Indien: Ein Sohn taucht ein in die anthropologische Gedankenwelt seines Vaters).

Atiq Rahimi (französischer Schriftsteller und Filmregisseur **afghanischer** Herkunft. „**Prix Goncourt**“ 2008 für „Stein der Geduld“).

Göran Sonnevi (einer der wichtigsten Vertreter der zeitgenössischen schwedischen Lyrik. Gewann 2006 den **Literaturpreis des Nordischen Rates** für seine Sammlung „Oceanen“),

Colm Tóibín (bereits der erste Roman des Iren, „Der Süden“, wurde von der Kritik enthusiastisch gefeiert) und

Feridun Zaimoglu (der Erfinder der „**Kanak Sprak**“ präsentiert seinen neuen Roman „Hinterland“ über die Erscheinungsformen der Liebe in unserer Zeit).

In diesem Jahr liegt der **Fokus** unseres Programms auf der „**Arabischen Welt**“. Angesichts der Auseinandersetzung mit dem islamischen Terrorismus, des Nahostkonflikts und der Militäreinsätze im Irak und in Afghanistan will das Festival eine Brücke zwischen Orient und Okzident bauen. Über die Literatur öffnet das ilb den Kulturkreis des arabischen Raums für das interessierte Publikum öffnen, fördert damit das gegenseitige Verständnis und regt den Dialog an. Wir wollen unseren Gästen in Berlin eine Bühne errichten, auf der sie ihre geistigen, kulturellen und politischen Haltungen authentisch vermitteln und austauschen können.

Eine literarische Retrospektive wird einerseits wichtige arabische Schriftsteller vorstellen, andererseits auch die entscheidenden Werke der Weltliteratur, die sich auf europäischer Seite mit dem arabischen Raum beschäftigen. Von Aitmatow bis Voltaire reicht das Programm.

In Panel-Diskussionen und Gesprächen werden internationale Experten, Schriftsteller und Journalisten aktuelle politische, gesellschaftliche und kulturelle Themen des arabischen Raums ausloten. Das Augenmerk liegt auf innerarabischen Diskussionen in Literaturmagazinen, Blogs und im arabischen Feuilleton.

Welche Fragen bewegen die arabische Welt? Das Festival will darauf Antworten finden.

Unter den **30 Autoren** aus der arabischen Welt erwarten wir aus Ägypten **Youssef Ziedan**, den Gewinner des diesjährigen „International Prize for Arabic Fiction“. Der Palästinenser **Mahmoud Shukair** liest aus seinen kraftvollen Kurzgeschichten. In den „**Poetry Nights**“ werden arabische Lyriker ihre neuen Gedichte vortragen. Musikalisch wird es am 19. September, wenn der Syrer **Bachar Zarkan** das große Abschlusskonzert mit seinen Kompositionen für moderne arabische Lyrik gibt.

Wolf Biermann wird beim ilb zur Gitarre greifen: Am 16. September tritt er mit seinen schönsten Berlin-Liedern auf.

Das internationale literaturfestival berlin ist traditionell auch ein großes Forum für **Kinder- und Jugendliteratur**. Mehr als 10.000 junge Leser strömen jährlich herbei, ganze Schulklassen hören

die Lesungen ihrer Autoren. Zu den diesjährigen Gästen der Programmsparte „Internationale Kinder- und Jugendliteratur“ gehören u.a. als eine der bedeutendsten kinder- und jugendliterarischen Stimmen Deutschlands, der gebürtige Berliner **Klaus Kordon** sowie der vielfach ausgezeichnete Autor und Illustrator **Martin Baltscheit**. Überdies werden als Illustratoren u.a. die 2008 für den weltweit höchstdotierten Kinderbuchpreis, den Astrid-Lindgren-Gedächtnispreis, nominierte Hamburgerin **Jutta Bauer**, die für ihr Bilderbuchkonzept zum Thema Blindheit prämierte venezolanische Illustratorin **Rosana Faría** und der französische Comiczeichner **Émile Bravo** ausgewählte Buchkonzepte präsentieren. Die libanesische Verlegerin, Autorin und Menschenrechtlerin **Nadine Touma** stellt als Fokus-Gast der Programmsparte arabische Bilder-, Kinder- und Jugendbücher einem breiten Publikum vor und wird einen aktuellen Blick auf die Entwicklungen des arabischen Kinder- und Jugendbuchmarktes ermöglichen.

Zeit und Orte, Tickets

09. bis 19. September 2009

Haus der Berliner Festspiele, Schaperstr. 24, 10719 Berlin sowie Spielstätten von Kooperationspartnern in Berlin, darunter das Kino Babylon und das Collegium Hungaricum.

Das vollständige Programm wird am 26. August 2009 veröffentlicht. Unter www.literaturfestival.com finden Sie in den kommenden Wochen laufend Aktualisierungen. Der Online-Kartenverkauf hat bereits für einige Veranstaltungen begonnen: www.berlinerfestspiele.de

Uday Prakash:

Doktor Wakankar. Aus dem Leben eines aufrechten Hindus. Roman.

Aus dem Hindi übersetzt von André Penz, 2009.

ISBN 978-3-937603-32-2, 112 S., 12,80 Euro, 19,80 SFr.

Der Hindi-Schriftsteller Uday Prakash erzählt auf abwechslungsreiche, spannende Art aus dem Leben eines einfachen indischen Arztes. Im Zentrum steht dabei der Kampf des ehrenwerten Doktor Wakankar gegen das korrupte System. Gelingt es ihm, seine betrügerischen Kollegen umzustimmen, oder gerät er am Ende selbst unter die Räder ihrer Mächte?

Eine bedeutende indische Literaturzeitschrift wählte dieses Werk zum besten Hindiroman der letzten zwei Jahrzehnte. [Another Subcontinent](#) veröffentlichte ein ausführliches Interview mit dem Autor.

Uday Prakash wird im Oktober 2009 zu einer Lesereise nach Deutschland kommen. Die Termine finden Sie bei [Schwindkommunikation](#).



Foto: Uday Prakash zusammen mit der indischen Autorin Alka Saraogi im Herbst 2006 auf der Frankfurter Buchmesse

Ein indischer Michael Kohlhaas

"Er war schon einmal in Heidelberg und will trotzdem wieder nach Deutschland kommen. Uday Prakash ist ein lebendiger, aber auch unbequemer Geist. Er ist ein Inder, geboren 1952 in der tiefsten Provinz, brach er nach Delhi auf und gilt heute als einer der wichtigsten Autoren Indiens. Da er aber auf Hindi schreibt, hat der Tübinger Indologe André Penz einen der besten Romane Uday Prakashes ins Deutsche übersetzt und muss dafür in den höchsten Tönen gelobt werden. „Doktor Wakankar“, im Original erschienen 1992, ist eine flüssig lesbare, spannende und schonungslose Geschichte über einen Mann, der einen sofort gesund macht. Ein Blick in die Augen, eine Beobachtung, Doktor Wakankar diagnostiziert schnell, ob zu hoher Blutdruck oder die Hämorrhoiden des Premierministers. Ein guter indischer Arzt in einem schlechten Indien, Gier, Geilheit, Korruption und Kriminalität. Als der gute Doktor Wakankar sich dagegen auflehnt, gefährdet er sein eigenes Engagement. Denn er wird anfällig für eine Ideologie der Güte und Sauberkeit, und böse und schmutzig sind natürlich immer die Anderen. Als tiefgläubiger Hindu gerät er in das Umfeld und in die paramilitärischen Organisationen der BJP, der Bharatiya Janata Party, die hindunationalistische Partei, die auch schon mitregierte und für die Übergriffe militanter Hindus auf Muslime verantwortlich ist. Doch die Partei enttäuscht Dr. Wakankar. Als in einer Provinzstadt, wo er zu praktizieren gezwungen wurde, politische Unruhen ausbrechen, zeigt sich deren wahrer Charakter – und Dr. Wakankar steht der Welt gegenüber wie ein indischer Michael Kohlhaas. Ein Exempel wie einer zerbricht, und ein Exempel wie der in Handschuhsheim beheimatete Draupadi Verlag sein Programm, indische Literatur zu vermitteln ernst nimmt. Jenseits von Goa und Gandhi beschert er uns etwas, was man allgemein nicht so häufig findet, nämlich einen politischen Roman, lesbar in einem Zug."

von Franz Schneider

für die Rhein-Neckar-Zeitung, 20.7.2009

Text: Draupadi Verlag, Heidelberg

V. Dialog der Mitglieder der Deutsch-Indischen Gesellschaft e.V. und ihrer Freunde

Aktion Lebenshilfe für Indiens Straßenkinder e.V. in Würzburg

Ali Sk Memorial for the Children, 17 A, East Road, Sontoshpur, Kolkata 700 075

www.calcutta.de

Gora Ghosh, Wissmannstr. 22, 90411 Nürnberg

Bundesgeschäftsstelle
Deutsch-Indische Gesellschaft e.V.
Oskar-Lapp-Str. 2
70565 Stuttgart

22.07.2009

Sehr geehrte Damen und Herren,

Als ehemaliger Leiter der Deutsch-Indischer Gesellschaft e.V. Nürnberg, möchte ich Gora Ghosh, Sie bitten, Ali Sk Memorial for the Children in Kalkutta populär zu machen. Ali. Sk wird von einem Würzburger geleitet, der seit über 15 Jahren in Indien lebt. Herr Wolfgang Müller, spricht die bengalische Sprache und studiert noch nebenher Sanskrit und Bengali. Im Kinderheim leben etwa 40 Jungen zwischen 4 und 14 Jahren. Sie gehen alle in eine öffentliche Schule. Mit ihnen leben einige Betreuer, Lehrer sowie ein Koch und eine Katze.

Meine Frau und ich sind jährlich in Kalkutta und wohnen nur 5 Minuten vom A.Sk.(Kinderheim), Weisenhaus entfernt.

Was wir tun:

° Straßenkindern ein neues Zuhause geben ° für eine gute Ernährung sorgen
° Möglichkeit zur Schulbildung ° soziale Betreuung und Lebenshilfe leisten ° Ermöglichen einer beruflichen Ausbildung oder schulischen Weiterbildung ° Kreative, sportliche und andere Talente der Kinder fördern ° Vermittlung von Patenschaft.

Sie können auch helfen!

- > Bestellen Sie unsere Tishkalender für 2010 Stück: € 6,-
- > Schauen Sie unter www.calcutta.de

Die Bilder wurden unter Anleitung meiner Frau Annelies Ghosh von den Kindern gemalt.

Bestellung und Anfrage bei :
Annelies + Gora Ghosh, Wissmannstr. 22, 90411 Nürnberg, Tel: 0911 / 56 43 21
Kalenderidee und – Ausführung: G. Ghosh, e-mail: gora.ghosh@arcor.de

Können Sie im web (Internet) eingeben.

*

„Ali“ aus Libyen und ein deutscher Wolfgang Müller sind zusammen nach Indien gefahren.
Im Jahre 1997 ist Ali gestorben. Wolfgang Müller hat als Erinnerung an „Ali“ seinen Namen
Beibehalten.

G.Ghosh



Impressum

Herausgeber:

Deutsch-Indische Gesellschaft e.V.
Bundesgeschäftsstelle
Oskar-Lapp-Str. 2
70565 Stuttgart
Tel.: 0711- 29 70 78
Fax.: 0711-299 14 50
E-mail: info@dig-ev.de
http://www.dig-ev.de

Redaktion:

Deutsch-Indische Beziehungen
Wirtschaft
Forschung und Lehre, Schulen
Umwelt, NGOs, Menschenrechtsfragen
Aus den Zweiggesellschaften
Jugendarbeit
Programmorschau/ Veranstaltungen
Mitteilungen der Bundesgeschäftsstelle
Deutsch-Indisches Vereinsleben
Pressespiegel
Leserbriefe
Neue Bücher
Kunst & Kultur

Hans-Joachim Kiderlen
N.N.
Dr. Michael Mann
Tobias Grote-Beverborg
Dr. Lydia Icke-Schwalbe
Tobias Grote-Beverborg
Ulrike Weippert
Ulrike Weippert/Christian Winkle
Jose Punnamparambil
Christian Winkle
Ulrike Weippert
N.N.
Dr. Prabuddha Banerjee

Erscheinungsweise: Vierteljährlich

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht zwingend die Meinung der Deutsch-Indischen Gesellschaft e.V. wieder.